



Der Weg zum Städtebaulichen Rahmenplan für die Kölner Bildungslandschaft Altstadt Nord

## DOKUMENTATION DES STÄDTEBAULICHEN PLANUNGSWORKSHOPS



**Zur besseren Orientierung:**

Auf der Innenseite dieses Klappers finden Sie eine Zeitleiste zum Ablauf des Städtebaulichen Planungsworkshops; auf den einzelnen Seiten verweist eine Markierung auf die entsprechende Arbeitsetappe.

2008

JANUAR

FEBRUAR

MÄRZ

APRIL

MAI

JUNI

JULI

AUG.

SEPT.



TEAMS



VERBUND  
bestehend aus  
Verwaltung,  
Einrichtungen,  
Projektleitung



JEKS  
junge Erwachse-  
ne, Jugendliche  
und Kinder der  
Einrichtungen



LOKALE POLITIK

Der Weg zum Städtebaulichen Rahmenplan für die Kölner Bildungslandschaft Altstadt Nord

**DOKUMENTATION DES  
STÄDTEBAULICHEN PLANUNGSWORKSHOPS**

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Bonn  
Raiffeisenstraße 2, 53113 Bonn  
urbaneraeume@montag-stiftungen.de  
www.montag-stiftungen.de

### Redaktion

Frauke Burgdorff, Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Bonn  
Kerstin Huven, Bonn

### Lektorat

Kerstin Huven, Bonn

### Konzeptionelle Beratung

Kristin Gehm, Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Bonn  
Jochem Schneider, bueroschneidermeyer, Stuttgart

### Bildredaktion

Kristin Gehm, Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Bonn  
Kerstin Huven, Bonn

### Grafische Konzeption und Gestaltung

büro G29 – Kommunikationsdesign, Aachen

### Betreuung der Publikationsreihe zur Bildungslandschaft Altstadt Nord

Kristin Gehm, Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Bonn

### Auslober des Workshopverfahrens

Stadt Köln und Montag Stiftung Urbane Räume gAG/Montag Stiftung  
Jugend und Gesellschaft, Bonn

### Konzeption und Betreuung des Workshopverfahrens

Jochem Schneider, Ulrich Pantle, Daniel Schönle,  
bueroschneidermeyer, Stuttgart

### Preisgerichtsprotokoll

bueroschneidermeyer, Stuttgart

## ABBILDUNGSNACHWEISE

### Fotografien

Alle Fotos: Stefan Bayer, Essen  
bis auf S. 12, 22, 32 (u.I.): Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Bonn

### Sonstige Abbildungen

Lagepläne und Nutzungscluster Kapitel 02 und 04:  
bueroschneidermeyer, Stuttgart

Die im Rahmen der Entwurfsbeschreibungen abgebildeten Grafiken wurden von den jeweiligen Entwurfsteams erstellt.

Das Projekt „Bildungslandschaft Altstadt Nord“ ist ein Modellvorhaben im ExWoSt-Forschungsfeld „Nationale Stadtentwicklungspolitik“, ein Projekt im Forschungsprogramm „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau“ (ExWoSt) des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR).

Bonn, im Februar 2009

## DANKSAGUNG

Hiermit möchten wir allen danken, die den Städtebaulichen Planungsworkshop mit großem Engagement in Konzeption, Betreuung und Abwicklung begleitet haben und in der vorliegenden Dokumentation des Verfahrens nicht ausdrücklich erwähnt sind.

Vorab gilt unser Dank allen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die ihre Einrichtung und ihre Interessen erlebbar gemacht und vertreten haben. Die Begehung zu den Wohlfühl- und Unwohlführlorten und die freundschaftliche und kritische Begleitung des Workshops haben zentrale Anregungen für die Planungen gegeben.

Die vielen anderen Engagierten waren:

- > Torben Albrecht, Jugend- und Freizeiteinrichtung Klingelpütz, Köln
- > Hidayet Akdemir, Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Bonn
- > Oguz Ayanoglu, Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Bonn
- > Hülya Berk, Ganztags Grundschule Gereonswall, Köln
- > Ulrike Brenner, Ganztags Hauptschule Gereonswall, Köln
- > Viola Brings, Ganztags Hauptschule Gereonswall, Köln
- > Barbara Brokamp, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bonn
- > Angelika Dennhardt, Abendgymnasium – Weiterbildungskolleg der Stadt Köln
- > Ulla Feinweber, kommA\_Architektur Kommunizieren, München
- > Matthias Frank, bueroschneidermeyer, Stuttgart
- > Felix Freitag, Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Bonn
- > Hans-Georg Fuss, Schulverwaltungsamt der Stadt Köln
- > Birgit Haas, Ganztags Hauptschule Gereonswall, Köln
- > Dorothea John, Amt für Kinderinteressen der Stadt Köln
- > Ralf Jülich, Gebäudewirtschaft der Stadt Köln
- > Jürgen Kaiser, Elternvertreter, Hansa Gymnasium, Köln
- > Paivii Kataikko, JAS – Jugend Architektur Stadt e. V., Gelsenkirchen
- > Renate Kerbst, ConsultContor, Köln
- > Sandra Kissmann, Gebäudewirtschaft der Stadt Köln
- > Katharina Laske, Jugend- und Freizeiteinrichtung Klingelpütz, Köln
- > Miriam Mahlberg, kommA\_Architektur Kommunizieren, München
- > Tatjana Masin, Schulverwaltungsamt der Stadt Köln
- > Hanna Meier, Ganztags Grundschule Gereonswall, Köln
- > Lars Niemann, Stadtidee – Raum.Objekt.Prozess, Dortmund
- > Lydia Palancai, Carl Richard Montag Förderstiftung, Bonn
- > Engelbert Rummel, Gebäudewirtschaft der Stadt Köln
- > Dörte Schlottmann, Jugendfilmclub, Köln
- > Thorsten Schulte, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bonn
- > Carmen Siekmeyer, Amt für Kinderinteressen der Stadt Köln
- > Jörn Solbrig, Carl Richard Montag Förderstiftung, Bonn
- > Kai Steffen, freier Mitarbeiter im Amt für Kinderinteressen der Stadt Köln
- > Judith Steinig-Lange, Jugendhaus Tower der Katholischen Studierenden Jugend, Köln
- > Moritz Tank, Diplomvolkswirt, Bonn
- > Victoria Wagenbach, Jugendhaus Tower der Katholischen Studierenden Jugend, Köln

Und ein großes Dankeschön möchten wir an Herrn Büttgen, Hausmeister des Abendgymnasiums – Weiterbildungskolleg der Stadt Köln, das Gastgeber aller Veranstaltungen war, richten, der uns mit Rat und Tat bei der Organisation unterstützt hat.

# DER WEG ZUM STÄDTEBAULICHEN RAHMENPLAN FÜR DIE KÖLNER BILDUNGSLANDSCHAFT ALTSTADT NORD

## DOKUMENTATION DES STÄDTEBAULICHEN PLANUNGSWORKSHOPS

Zur vorliegenden Projektdokumentation

Im nördlichen Teil der Kölner Altstadt entsteht und wächst die Bildungslandschaft Altstadt Nord (BAN). Unter dem Motto „Türen öffnen für bedeutungsvolles Lernen“ werden nach und nach „im pädagogischen und baulichen Sinne Räume geschaffen, die ein lebensnahes, verantwortungsvolles und inklusiv angelegtes Lernen und Lehren für alle Nutzerinnen und Nutzer der Einrichtungen und für die Bürgerinnen und Bürger des Kölner Stadtteils Altstadt Nord ermöglichen“ (aus der gemeinschaftlich entwickelten Kooperationsvereinbarung, Mai 2007).

Beteiligt an diesem Entwicklungsprozess sind die Ganztags Grundschule Gereonswall, die Ganztags Hauptschule Gereonswall, das Abendgymnasium – Weiterbildungskolleg der Stadt Köln, das städtische Hansa Gymnasium, das Jugendhaus Tower der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ) sowie die Jugend- und Freizeiteinrichtung Klingelpütz; eine Kindertagesstätte soll zusätzlich eingerichtet und gebaut werden.

Die vorliegende Dokumentation schildert einen Teil des vielschichtigen Entwicklungsprozesses hin zu einer zukunfts-fähigen und gemeinsam verantworteten Bildungslandschaft. Im Mittelpunkt steht der Städtebauliche Planungsworkshop von Februar bis September 2008, mit dem im Anschluss an die pädagogisch geleistete Vorarbeit nun ein städtebaulicher Rahmen formuliert wurde. Ziel war es, eine räumliche Antwort auf die vielfältigen pädagogischen Absichten des Bildungsverbundes vorzuschlagen, die einzelnen Orte zueinander in Beziehung zu setzen und den Stadtteil selbst mitzudenken.

Entsprechend findet sich auf den folgenden Seiten, nach dem Vorwort der Auslober, zunächst ein inhaltlicher Einstieg in die Voraussetzungen und Gegebenheiten des Quartiers rund um den Klingelpützpark (Kapitel 2) und eine Übersicht zu Aufbau, Ablauf und Struktur des Städtebaulichen Planungswshops (Kapitel 3).

Die Kapitel 4 bis 6 schildern die Grundlagen, die Planern und Architekten zur Entwicklung eines städtebaulichen Rahmens an die Hand gegeben wurden und leiten über in die Ergebnisse des Planungswshops (Kapitel 7 und 8).

Die Dokumentation schließt mit einem Ausblick auf den weiteren Weg (Kapitel 9).

Im vorderen Umschlag des Bandes finden Sie eine aufklappbare Zeitleiste zum Ablauf des Städtebaulichen Planungswshops mit den einzelnen Phasen und den jeweils beteiligten Akteuren; auf den einzelnen Seiten verweist eine Markierung auf die entsprechende Arbeitsetappe.

# INHALT

## DER WEG ZUM STÄDTEBAULICHEN RAHMENPLAN FÜR DIE KÖLNER BILDUNGSLANDSCHAFT ALTSTADT NORD DOKUMENTATION DES STÄDTEBAULICHEN PLANUNGSWORKSHOPS



### K A P I T E L 0 1

- 06** Mit Bildung Stadt gestalten  
Vorwort der Auslober
- 

### K A P I T E L 0 2

- 08** Das Quartier  
Städtebauliche und hochbauliche Ausgangslage
- 

### K A P I T E L 0 3

- 14** Stadtplanung im Dialog  
Aufgabenstellung, Struktur und Ablauf des Städtebaulichen Planungsworkshops
- 

### K A P I T E L 0 4

- 20** Von der Aktivität zum Raumprogramm  
Entwicklung von Nutzungsclustern mit den Einrichtungen
- 

### K A P I T E L 0 5

- 28** Erfahrungsaustausch mit unabhängigen Experten  
Einschätzungen der pädagogischen Berater zum Prozess
- 

### K A P I T E L 0 6

- 32** Neue Perspektiven einbinden  
Beteiligung von Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Kindern
-



## K A P I T E L 0 7

**36** Fünf Entwürfe für die Entwicklung des Städtebaulichen Rahmenplans

Ergebnisse der ersten Workshopphase

&gt; Einzelüberblick und Kommentierungen der fünf Entwürfe

Team Angelis/Willecke

Team AHA/Melzer

Team feld 72/PlanSinn

Team COBE/Topotek 1

Team muf architecture and art

&gt; Entscheidung und Empfehlung des Preisgerichtes

&gt; Kommentare der Teams zum Verfahren

## K A P I T E L 0 8

**56** Mit geschärftem Blick auf dem Weg zum Rahmenplan

Ergebnisse der zweiten Workshopphase

&gt; Dialog mit Politik und Einrichtungen

&gt; Zur Qualität des Verfahrens

&gt; Schlusspräsentation, Preisgerichtssitzung und Empfehlung

Team muf architecture and art

Team feld 72/PlanSinn

&gt; Abschließende Entscheidung und Empfehlung der Jury

## K A P I T E L 0 9

**82** Auf dem Weg zu einer Lern- und Baukultur im Dialog

Ausblick

**84** Anhang

&gt; Planungsteams und Berater

&gt; Zusammensetzung der Preisgerichte im Mai und September/Phase 1 und 2

&gt; Auslobungsunterlagen

# MIT BILDUNG STADT GESTALTEN

## VORWORT DER AUSLOBER

Die Stadt Köln und die Montag Stiftungen Jugend und Gesellschaft und Urbane Räume haben sich gemeinsam auf den Weg gemacht, ein scheinbar nahe liegendes Vorhaben umzusetzen: Gebäude und Lernen, Stadtteil und Bildung auf effektive Weise miteinander zu verknüpfen.

Mit der Bildungslandschaft Altstadt Nord stellen wir uns gemeinsam der Herausforderung, einen längst überfälligen Schritt zu gehen. Denn bis zu diesem Projekt wurden Fragen der Stadtentwicklung und Fragen der Schulentwicklung in der Regel getrennt voneinander verhandelt. Doch in Zukunft müssen wir Antworten formulieren, die wir nur im Dialog zwischen den beiden Handlungsfeldern „Stadt“ und „Bildung“ finden können. Schließlich liegt Bildung schon lang nicht mehr in der Hand von Schulen allein, sie wird zwischen Jugendeinrichtungen, Schulen, dem sozialem Umfeld im Stadtteil und natürlich dem Elternhaus gestaltet. Und genau hier setzt unser gemeinsames Vorhaben an.

Mit dem Projekt Bildungslandschaft Altstadt Nord wollen wir – die Stadt Köln und die Montag Stiftungen Urbane Räume und Jugend und Gesellschaft – zukunftsfähige Ansätze beschreiben, die langfristig auf erfolgreiche Bildungsbedingungen in ganzen Stadtteilen hinwirken. Damit begeben wir uns im Rahmen dieses Projektes gemeinsam auf die Suche nach Antworten auf folgende Fragen:

Wie genau gelingt es, eine durchgängige Bildungskette von 0 bis 25 Jahren aufzubauen und damit die Bildungschancen für die jungen Lernenden Hand in Hand mit Eltern und Lehrenden zu verbessern?

Wie begegnen wir der immensen Herausforderung, die die Ausweitung auf den Ganzttag mit sich bringt – und schaffen Raum für Verpflegung und Zonen zur Entspannung für viele hundert Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in unserer dicht bebauten Stadt?

Wie fördern wir das soziale und gesellschaftliche Miteinander von Hauptschule und Gymnasium, von Seniorenarbeit und offener Jugendarbeit, von Grundschule und Kindertagesstätte?

Welche durchlässigen und kooperativen Arbeitsformen von sozialer, Jugend- und Bildungsarbeit gewährleisten die selbstverständliche Einbindung wirklich aller Kinder und Jugendlichen in die Wohlfahrtspflege und Fördernetze unserer Stadt?

Welche Nutzungskonzepte braucht es, damit öffentliche Gebäude nicht mehr nur geringe Teile des Tages besucht, sondern von den Menschen im Stadtteil, den Besucherinnen und Besuchern der Einrichtungen durchgängig belebt werden können?

Diese Fragen haben uns in dem bisherigen Prozess des Projektes Bildungslandschaft Altstadt Nord umgetrieben. Der Entwurf für den städtebaulichen Rahmenplan wird einen Teil der Antworten beisteuern. Zunächst beschreibt er die für die gesetzten Ziele notwendigen Qualitäten und Aktivitäten, die die öffentlichen Flächen, die Parks und Plätze kennzeichnen sollen. Weiter schildert er die Möglichkeitsräume, in denen das gemeinschaftliche und individuelle Arbeiten der Einrichtungen Platz finden soll und zeigt damit auch, wie durch eine behutsame Gestaltung die Aufenthaltsqualitäten des Parks verbessert werden können.



Diese Möglichkeitsräume werden die Basis für alle weiteren hochbaulichen – architektonischen – Entwicklungen in der Bildungslandschaft sein.

Die Grundlagen für den Rahmenplan wurden in intensivem Austausch mit den Einrichtungen und der Politik entwickelt. Die Bildungsakteure selbst haben das der Planung zugrunde liegende Nutzungsprogramm zusammen gestellt. Mehrere Workshopphasen und zahlreiche Dialogrunden haben den anschließenden Entwurfsprozess begleitet; die jungen und älteren Nutzerinnen und Nutzer der Institutionen haben ihre Vorstellungen und Analysen in das Geschehen eingebracht. Vor allem ihnen, aber auch allen anderen professionell Beteiligten gilt unser ausdrücklicher Dank für das außergewöhnliche Engagement!

Sie haben zu der Erarbeitung eines soliden Fundamentes beigetragen, auf der nun bessere Bedingungen für das Leben und Arbeiten vor Ort sowohl für den Stadtteil als auch für die Bildungsorganisationen entwickelt werden können.

Nun werden wir gemeinsam mit den Einrichtungen und der Stadtgesellschaft vor Ort alles daran setzen, dass diese Qualität, die Maßstäbe der Pädagogischen Architektur, auch in den kommenden Bauprozessen umgesetzt werden. Denn mehr als 2.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene erwarten bessere Bedingungen, um den Herausforderungen der Zukunft in der Gegenwart begegnen zu können.



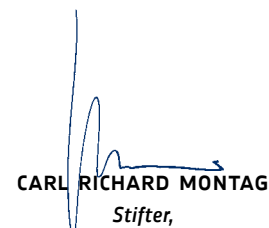
**GUIDO KAHLEN**  
*Stadtdirektor der Stadt Köln*



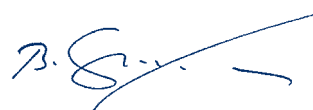
**DR. AGNES KLEIN**  
*Beigeordnete der Stadt Köln,  
Dezernat Bildung, Jugend und Sport*



**HELMUT KRAYE**  
*Vorstand,  
Carl Richard Montag Förderstiftung, Bonn*



**CARL RICHARD MONTAG**  
*Stifter,  
Montag Stiftungen, Bonn*



**BERND STREITBERGER**  
*Beigeordneter der Stadt Köln,  
Dezernat für Stadtentwicklung, Planen und Bauen*

KAPITEL 02



DAS QUARTIER

# DAS QUARTIER

## STÄDTEBAULICHE UND HOCHBAULICHE AUSGANGSLAGE

Sechs bestehende Einrichtungen als Kern des Bildungsverbundes formieren sich um eine lebendige und grüne Mitte im Herzen der Kölner Altstadt Nord. Hier liegen mittelalterliche Bauten und Gebäude aus den 50er Jahren eng beieinander, verschlafene Gassen prägen das Bild ebenso wie stark befahrene Hauptstraßen. So bunt und vielfältig das Viertel mit seiner zudem sehr heterogenen Bevölkerungsstruktur ist – so vielschichtig sind die Herausforderungen, denen man sowohl pädagogisch wie baulich begegnen muss, um die Bildungsbedingungen vor Ort erfolgreich und tragfähig zu gestalten.

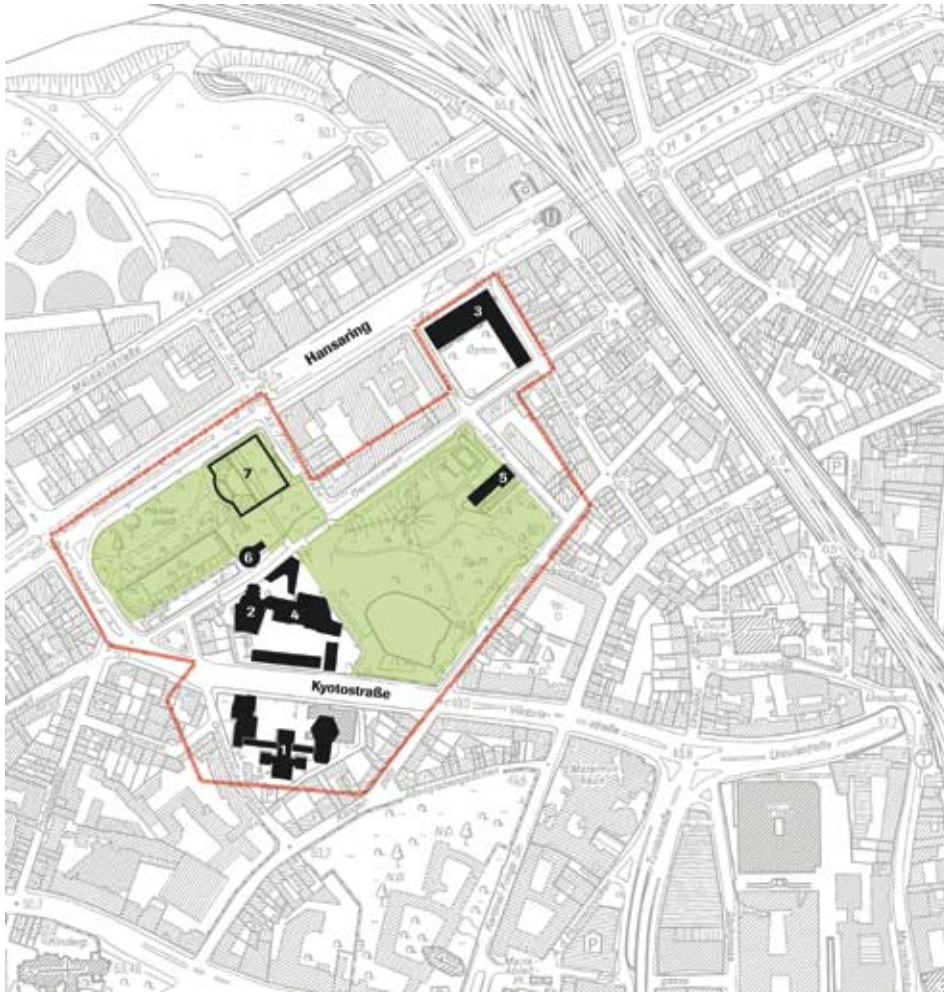
400 m Luftlinie vom Kölner Dom befindet sich die Bildungslandschaft Altstadt Nord. Ihr Entwicklungsgebiet reicht von DB-Bahntrasse und Hansaring bis Gereons-/Christophstraße. Die sozialräumlichen Verknüpfungen erstrecken sich über die ganze nördliche Innenstadt und – auch wegen der hervorragenden Erschließung des Gebietes – weit darüber hinaus. Die heutige Stadtstruktur bildete sich durch historische Überlagerungen. Elemente aus dem mittelalterlichen Köln, wie die Stadtmauer und die schmalen Gassen um St. Ursula, sind genau so prägend wie die Stübben'sche Stadterweiterung mit den Ringen oder die Straßenzüge und Gebäude aus der Zeit des Wiederaufbaus.

In der Mitte des Viertels liegt ein vielfältig genutzter Park. Der Name „Klingelpützpark“ verweist auf das „Klingelpütz-Gefängnis“, das bis zu seinem Abriss im Jahr 1969 hier stand. Seine Existenz ist noch heute ablesbar, denn die Erdgeschosszonen der Umgebungsbebauung wenden sich nicht dem öffentlichen Raum zu – eine Leerstelle ohne adäquate urbane Ränder ist entstanden.

Zwei Gestaltungsoffensiven in den 1970er und 1990er Jahren haben den „Klingelpützpark“ trotzdem zu einem lebendigen Spiel- und Erholungsort gemacht. Gemeinsam mit dem benachbarten „Hansapark“ stellen die Freiräume wichtige Bausteine

*Lage des Klingelpützviertels in der Kölner Innenstadt*





### Lage der wichtigen Orte

- 1 **Abendgymnasium Weiterbildungskolleg der Stadt Köln**  
Gereonsmühlengasse 4  
50670 Köln
- 2 **Ganztags Grundschule Gereonswall**  
Gereonswall 57  
50670 Köln
- 3 **Hansa Gymnasium**  
Hansaring 56  
50670 Köln
- 4 **Ganztags Hauptschule Gereonswall**  
Gereonswall 57  
50670 Köln
- 5 **Jugend- und Freizeiteinrichtung Klingelpütz**  
Vogelstraße  
1750670 Köln
- 6 **Jugendhaus Tower der Katholischen Studierenden Jugend**  
Gereonswall 108  
50670 Köln
- 7 **Turnhalle im Hansapark**  
Hansapark  
50670 Köln

bei der Vernetzung der Innenstadt mit dem Grüngürtel dar. Um die Durchgängigkeit der Freiflächen zu sichern, wurde 1992 eine Dreifachturnhalle im Park eingegraben und die Dachfläche begrünt. Dennoch kämpfen beide Parks auch heute noch mit der Verwahrlosung vergangener Tage: Unzureichend gepflegte und beleuchtete Bereiche und die Hinterlassenschaften von Drogenkonsumenten und Hunden belasten das eigentlich positiv gestimmte Verhältnis der Anwohnerinnen und Anwohner und Nutzerinnen und Nutzer zum Park.

Das Viertel, das planungsrechtlich zu großen Teilen als „Besonderes Wohngebiet“ ausgewiesen ist, wird vor allem von den knapp 11.000 Einwohnerinnen und Einwohnern, den circa 2.000 Nutzerinnen und Nutzern der Bildungseinrichtungen sowie den dort ansässigen Geschäften belebt. Während die Verkehrsbelastung am Ring und in der Kyotostraße hoch ist, machen die Nebenstraßen einen ruhigen, fast verschlafenen Eindruck. Die Bevölkerung ist ethnisch sehr vielfältig. Die Anteile der Haushalte mit Kindern sind geringer als im städtischen Durchschnitt.

Der Gebäudebestand der im Bildungsverbund zusammengesetzten sieben Institutionen ist bezogen auf seine städtebauliche Einbindung, seiner Entstehungszeit und Bausubstanz

sehr heterogen – Gleiches gilt im Hinblick auf seine Nutzungsqualitäten. Vom mittelalterlichen Gereonswindmühlenturm über das gründerzeitliche Hansa Gymnasium, die Grund- und Hauptschule am Gereonswall aus den 1950er und 1960er Jahren bis zum Abendgymnasium aus den frühen 1970er Jahren sind viele Bauten schon mehrfach umgebaut und ergänzt worden. Die Freizeitanlage Klingelpütz wurde am Parkrand in einem Wohnhaus aus den 1950er Jahren mit verschiedenen rückwärtigen Anbauten untergebracht. Es wird ergänzt durch einen signalhaften Eisenbahnwaggon im Park, der der Institution zu einer ähnlich hohen Präsenz im Stadtraum verhilft wie der Gereonswindmühlenturm, der von der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ) unter dem Namen KSJ Tower genutzt wird.

Im Vergleich dazu ziehen sich die Gebäude der Haupt- und Grundschule eher zurück. Geduckt hinter der historischen Stadtmauer und verdeckt von den provisorisch aufgestellten Containerbauten an der Kyotostraße, wirkt das vielfach umzäunte Areal weitgehend abgeschirmt. Ein eingeschossiges Gebäude, das lange als Kindertagesstätte genutzt wurde, wurde im Jahr 2006 für die offene Ganztagesbetreuung der Grundschule ausgebaut. Es wendet sich wie die beiden Schulbauten hin zum gemeinsamen Schulhof, aber nicht zum Park.



*Dreifachturnhalle im Hansapark*

*Ein Teil des Klingelpützparcs*





*Abendgymnasium Köln*



*Schulhof der Hauptschule Gereonswall mit den „provisorischen“ Containerbauten*



*Ganztags Grundschule Gereonswall*



*Freizeitanlage Klingelpütz mit dem im Park stehenden Eisenbahnwagen*

Als typisches Beispiel für die Schularchitektur der 1950er Jahre weist das Ensemble besondere innenräumliche Qualitäten auf und steht infolgedessen zum Teil unter Denkmalschutz.

Die viel befahrene und sehr technisch ausgestaltete Kyotostraße baut zum unmittelbaren Nachbarn eine starke Barriere auf. Nur so ist zu verstehen, warum das jenseits der Straße gelegene Abendgymnasium zwar von circa 800 Lernenden genutzt, aber dennoch in der Stadt kaum wahrgenommen wird.

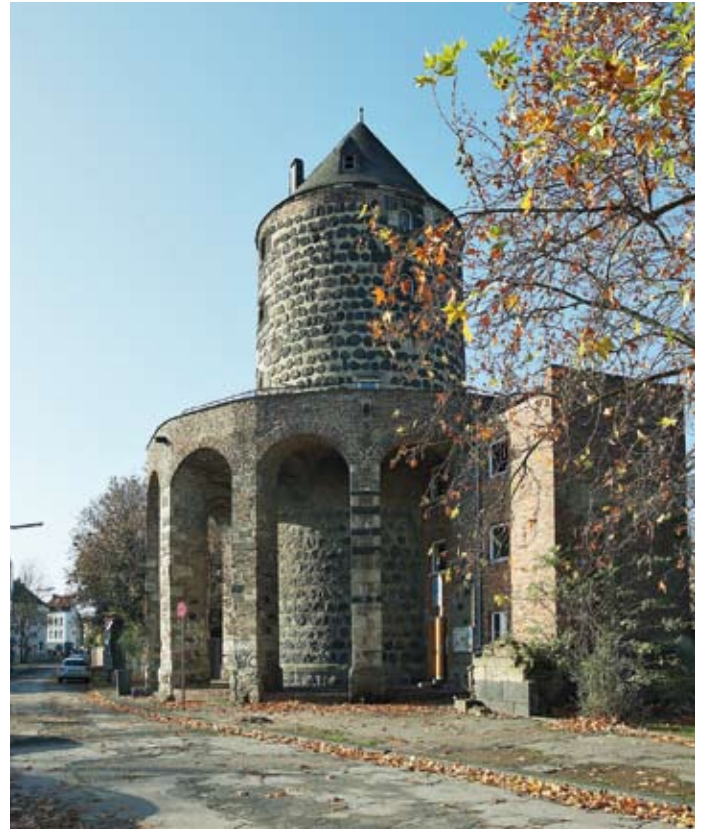
Viel repräsentativer ist dagegen das Hansa Gymnasium positioniert. 1901 als ehemalige Höhere Handelsschule der Stadt erbaut, orientiert es sich mit seiner neugotischen Schmuckfassade zum Hansaring und wendet dem Park seine Rückseite zu – mit einem etwa drei Meter tiefer liegenden Schulhof. Ein dreigeschossiger Anbau ergänzt die Anlage in nordöstlicher Richtung und schließt den Straßenraum entlang der Ritterstraße.

Alle Einrichtungen sind durch die zentrumsnahe Lage gut in den Verbund des ÖPNVs eingebunden; dadurch kann der allgemeine Mangel an Stellplätzen für Pkws und Zweiräder weitgehend kompensiert werden.

Die zentrale städtebauliche Aufgabe im Rahmen der Bildungslandschaft ist es, diesen versteckten Teil Kölns zu einer klar lesbaren und gleichsam entwicklungs-offenen Gesamtstruktur weiter zu bauen. Die Bildungseinrichtungen sollen sich untereinander stärken und positive Impulse für die Entwicklung des Viertels um den Park geben. Dabei sind sowohl die Bauten mit ihren spezifischen Problemstellungen als auch die vorhandenen Grün- und Freiräume in eine Gesamtkonzeption einzubinden. Da in allen bestehenden Einrichtungen Modernisierungsbedarf besteht, bieten sich vielfältige Gestaltungsoptionen. Den Belangen des Denkmalschutzes ist bei dem anstehenden Prozess genauso nachzukommen wie den Anforderungen des Brandschutzes; Barrierefreiheit und Behindertengerechtigkeit müssen hergestellt werden, die technische Ausstattung ist grundlegend zu erneuern.



*Haupteingang des Hansa Gymnasiums am Ring*



*KSJ Tower im mittelalterlichen Gereonswindmühlenturm*

Vor allem aber müssen die Bauten an einen Raumbedarf angepasst werden, der den künftigen pädagogischen Konzepten der Einrichtungen entspricht. Die in Verbund-, Misch- und Eigennutzung eingeteilten Nutzungserfordernisse (siehe Kapitel 04) müssen dafür mit dem Bestand abgeglichen werden. Sie bedeuten Ergänzung, Umbau und Umnutzung der Gebäude, um ein produktives und kreatives Lernen und Lehren für alle Nutzerinnen und Nutzer der Einrichtungen zu ermöglichen – und somit neue Möglichkeiten für das Miteinander von Leben und Lernen in der Stadt aufzuzeigen.

*Jochem Schneider, Daniel Schönle, Ulrich Pantle, bueroschneidermeyer, Stuttgart*

KAPITEL 03



**STADTPLANUNG IM DIALOG**



# STADTPLANUNG IM DIALOG

## AUFGABENSTELLUNG, STRUKTUR UND ABLAUF DES STÄDTEBAULICHEN PLANUNGSWORKSHOPS

Im Rahmen eines europaweit ausgelobten Wettbewerbs haben fünf Planerteams in einem mehrmonatigen Workshopverfahren Ideen und Konzepte für die stadträumliche Neuordnung des Bildungsverbundes entwickelt. Die vielschichtigen Bedarfe der einzelnen Einrichtungen, die Anforderungen an flexibel gestaltbare und Ressourcen schonende Raumkonstellationen und die Anbindung an das Leben und Lehren im Viertel verlangen eine Vorgehensweise, mit der alle Beteiligten Neuland betreten haben. Beschritten wurde der Weg zum nun vorliegenden Entwurf für einen Rahmenplan in mehreren Stufen – und im engen Dialog mit Expertinnen und Experten aus Planung und Pädagogik, Nutzerinnen und Nutzern der Einrichtungen und nicht zuletzt den Planungsteams selbst.

Seit Oktober 2008 liegt ein erster Entwurf vor, der die Grundlage für die Entwicklung eines städtebaulichen Rahmenplans für die Bildungslandschaft Altstadt Nord ist. Es werden Vorschläge gemacht, an welchen Orten im Viertel die Einrichtungen sowohl individuell als auch gemeinsam mittel- und langfristig aktiv werden können. In diesem Plan wird ebenso skizziert, welche Standorte und Volumina für die Gebäude im Verhältnis zu den wertvollen Freiräumen heute und in den kommenden Jahren sinnvoll sind.

Vor dem Hintergrund des Stiftungsverständnisses von „*Pädagogischer Architektur*“ ging und geht es in diesem Plan um die Grundlage für Möglichkeitsräume für hervorragende Bildungschancen im besten Sinne: Mehrfachnutzbarkeit, multioptionale Lernbereiche, deutbare Lernumgebungen, die Gelegenheit zur Aneignung, Variabilität und Ausdifferenzierung zugleich. In diesen Räumen bewegen sich die Nutzerinnen und Nutzer entsprechend ihrer spezifischen Erfordernisse auf individuellen Wegen und schaffen Zusammenhänge, die ermöglicht, aber nicht vorgeschrieben werden.

Trotz aller Offenheit und Flexibilität ging und geht es nicht um kurzfristige Konzepte, sondern um kompakte und intelligente Grundrisse auf Stadt- und Gebäudeebene, die eine kostenbewusste Gebäudebewirtschaftung erlauben, sich entsprechend in einer Ressourcen schonenden Architektur abbilden und flexibel auf die zukünftigen Anforderungen reagieren können.

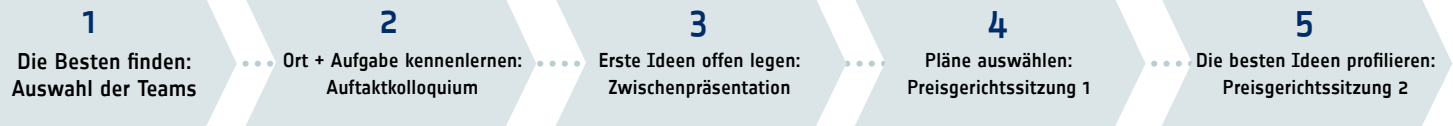
Die Grundlagen für diesen anspruchsvollen Rahmenplanentwurf waren umfassend. Sie wurden mit den Mitgliedern der Bildungslandschaft gemeinsam entwickelt, von Fachleuten aus der Pädagogik kommentiert und den Planern von bueroschneidermeyer aus Stuttgart, die auch das Verfahren betreut haben, als Gesamtpaket erarbeitet und zusammengestellt.

*Unter **Pädagogischer Architektur** verstehen die Montag Stiftungen...*

- 1. eine bauliche Form, die ihre Organisation und gestalterische Kraft aus einer pädagogischen Konzeption heraus entwickelt;*
- 2. eine Pädagogik, die sich die Räume, in und mit denen sie arbeitet, zu eigen macht und sie einbezieht;*
- 3. einen Prozess, der die am Lernen und Lehren Beteiligten befähigt, die Formen des Lernen und Lehrens mit zu gestalten.*

*In Schulen, in denen Pädagogische Architektur realisiert wird, kommt es zu einer engen Zusammenarbeit von Pädagogik und Architektur. Mit anderen Worten:*

*Die Architektur ist ebenso ein Teil der pädagogischen Konzeption wie pädagogische Zielsetzungen Teil der architektonischen Überlegungen sind. Die architektonische Gestalt sollte die bestmögliche Unterstützung von pädagogischen Leitlinien sein.*



Der Weg zum Entwurf wurde in insgesamt fünf Etappen beschriftet

Mit den Grundlagen wurde beschrieben,

- » welche Nutzungen zukünftig im Bildungsverbund Raum finden sollen (Nutzungscluster),
- » welche städtebaulichen Rahmenbedingungen die Planerinnen und Planer vorfinden (städtebauliche Analyse des Büros Regina Stottrop aus Köln),
- » welche hochbaulichen Rahmenbedingungen vorliegen und zu beachten sind (Gebäudesteckbriefe).

Der Weg zum Entwurf wurde in insgesamt fünf Etappen beschriftet:

**(1)** Zunächst wurden in einem europaweit offenen Ausschreibungsverfahren Arbeitsgemeinschaften von Professionellen aus Architektur und Stadtplanung/Landschaftsarchitektur zur Teilnahme aufgefordert. Aus über 60 Bewerbungen hat ein unabhängiges Gremium fünf Planerteams aus Deutschland, Österreich und Großbritannien ausgewählt, die die Grundzüge für einen künftigen Rahmenplan Bildungslandschaft Altstadt Nord erarbeiten sollten.

**(2)** Vom 27. bis zum 29. Februar 2008 trafen sich diese Teams zu einem dreitägigen Auftaktkolloquium, in dem sie umfassend über die baulichen und pädagogischen Rahmenbedingungen und Zielvorstellungen informiert wurden. Darüber hinaus standen ihnen externe pädagogische Berater zur Seite, und die Lernenden im Viertel – vor allem die Kinder und Jugendlichen – haben ihnen ihren Stadtteil präsentiert.

**(3)** Am 9. und 10. April 2008 haben die Teams erste Entwürfe vorgestellt, in denen deutlich wurde, mit welcher Grundhaltung und Idee sie an die Aufgabe heran gehen wollten. Diese Entwürfe wurden vom gesamten Bildungsverbund und vom Preisgericht begutachtet und kommentiert.

**(4)** Am 8. Mai 2008 wurden die Rahmenplanentwürfe vorgelegt und wiederum den jungen und älteren Mitgliedern des Verbundes und dem Preisgericht unter Vorsitz von Roger Riewe vorgestellt. Das Preisgericht hat dem Auslober empfohlen, zwei der Entwürfe weiter zu verfolgen, und die Teams feld 72/PlanSinn sowie muf architecture and art aufgefordert, gemeinsam einen Rahmenplan zu entwickeln.

**(5)** Am 29. September 2008 haben die beiden Teams getrennte Entwürfe vorgelegt. Das Preisgericht empfahl auf dieser Sitzung dem Auslober die Weiterbearbeitung des Entwurfes von feld 72/PlanSinn und seine Entwicklung hin zum Rahmenplan. Dabei sollten das Volumen und die Massivität des neu zu

planenden Hauptschulgebäudes sowie die Größe und Ort des geplanten „Hügelgebäudes“ mit Mensa, Café und Werkstätten überprüft werden. Darüber hinaus sollte für das zentrale „Verbundgebäude“ eine sehr publikumsoffene, intensive Nutzung vorgesehen werden, die den davorliegenden Platz entsprechend beleben kann. Die Jury empfahl, das gewinnende Team zu den weiteren Planungen als Berater hinzuzuziehen.

Die Ergebnisse des Workshops haben unmittelbar nach Veröffentlichung für Beunruhigung in der Bevölkerung des Stadtteils gesorgt. Die Befürchtung, dass die Bildungsbauten die ökologische und die Aufenthaltsqualität des Parks maßgeblich beeinträchtigen könnten, war noch zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Dokumentes groß. Die Forderung der Anwohnerinnen und Anwohner, die Bildungslandschaft ohne Inanspruchnahme von Parkflächen zu gestalten, soll gemeinsam mit der Empfehlung des Preisgerichtes in einem Anwohner- oder Planungsbeirat diskutiert werden – mit dem Ziel bis Sommer 2009 eine integrierte Lösung zu erarbeiten.

Dem Verfahren lagen während der ganzen Zeit bestimmte Handlungs- und Dialogprinzipien zugrunde, die es auch weiter begleiten werden:

- » **Arbeiten mit dem Wissen der Nutzerinnen und Nutzer:** Sowohl die Nutzungscluster als auch erste städtebauliche Analysen wurden in umfassenden Partizipationsprozessen ermittelt.
- » **Transparenz in alle Richtungen:** Die Verbundvertreterinnen und -vertreter sowie die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurden als Informanten und Kritiker durch regelmäßige Treffen eingebunden. Gleiches galt für die lokale Politik, die in zwei Dialogrunden ihre Anregungen und Bedenken, aber auch ihr lokales Wissen eingebracht hat.
- » **Information und Dialog auf höchstem Niveau:** Die Planerteams hatten die Chance, sich von drei unabhängigen Pädagogen beraten zu lassen.
- » **Fachlichkeit aus der Sache heraus:** Im Preisgericht waren sowohl Planungs- als auch pädagogische Fachleute stimmberechtigt.


*Frauke Burgdorff, Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Bonn  
Jochem Schneider, bueroschneidermeyer, Stuttgart*

## ÜBERSICHT ÜBER DIE WESENTLICHEN INFORMATIONENBAUSTEINE UND DIE JEWEILS BEI DER ENTWICKLUNG BETEILGTEN AKTEURSGRUPPEN

	<b>Auslobung</b>   Verfahrensgrundlagen und Ziele des Städtebaulichen Planungsworkshops
	<b>Aufgabenstellung</b>   Zielsetzung, Struktur und zeitlicher Ablauf des Städtebaulichen Planungsworkshops
	<b>Grundlagenmaterial</b>   Ratsbeschluss, Projektstruktur, Kooperationsvereinbarung des Verbundes etc.
	<b>Reader Pädagogische Architektur</b>   Fachliteratur zum Thema „Pädagogische Architektur“
	<b>Booklets</b>   Stiftungsinformationen zur „Pädagogischen Architektur“
	<b>Städtebauliche Analyse</b>   Bauliche und sozialräumliche Analyse des Stadtteils
	<b>Gebäudesteckbriefe</b>   Detaillierte Beschreibung der bestehenden sechs Bildungseinrichtungen und der Turnhalle
	<b>Nutzungsprogramm</b>   Räumliche Bedarfe der Verbundeinrichtungen in der BAN
	<b>Weitere Materialien</b>   Katasterplan und Luftbild des Stadtteils
	<b>Infomaterial Köln</b>   Karten- und Stadtinformationen
	<b>Modellbausatz</b>   Dreidimensionales Modell des Stadtteils
	<b>Präsentationen zu Wohlfühl- und Unwohlführlorten</b>   Wie Jugendliche, junge Erwachsene und Kinder ihre Umgebung und ihre Einrichtung wahrnehmen
	<b>Lastenheft</b>   Inhaltliche Anforderungen und Bedingungen für den Entwurf des Rahmenplans inklusive Bruttogeschossflächen (in der zweiten Wettbewerbsphase)

 **PROJEKT-LEITUNG**

 **VERBUND-EINRICHTUNGEN**

 **JUGENDLICHE, JUNGE ERWACHSENE UND KINDER DER VERBUND-EINRICHTUNGEN**

 **STADTVERWALTUNG KÖLN**

 **LOKALE POLITIK**

 **EXTERNE BEGLEITUNG**



*Umfangreiche und ausführliche Informationen wurden den Planungsteams als Grundlage an die Hand gegeben*



Schülerinnen und Schüler der Grundschule führen die Experten durch ihren Stadtraum



Diskussion in der Jury am 8. Mai 2008



Präsentationen zu den Wohlfühl- und Unwohlfühllorten im KSJ-Tower



Dirk Lüderwaldt vom Team AHA/Melzer und Bernd Streitberger, Beigeordneter der Stadt Köln, bei der Vorstellung und Kommentierung der ersten Entwürfe

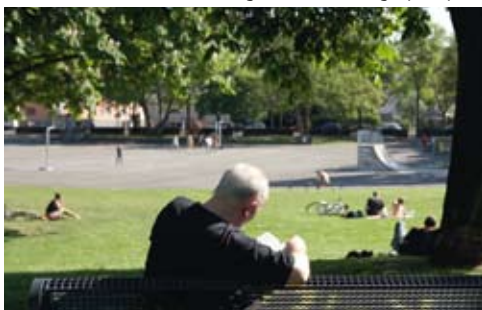


*Das Team Angelis/Willecke bei der Planung*



*Das von feld 72/PlanSinn entwickelte Verbundspiel*

*Blick vom Hügel in den Klingelpützpark*



*Juryvertreter gemeinsam mit dem Preisgerichtsvorsitzenden Roger Riewe um den Rahmenplanentwurf von muf architecture and art*



# VON DER AKTIVITÄT ZUM RAUMPROGRAMM

## ENTWICKLUNG VON NUTZUNGSCLUSTERN MIT DEN EINRICHTUNGEN

In einem intensiven Beteiligungsprozess haben die Verbundakteure ihre räumlichen Bedarfe beschrieben – und sich dabei nicht an bestehenden Raumstandards orientiert, sondern die heute und zukünftig in Bildungseinrichtungen stattfindenden Aktivitäten geschildert. Diese Ergebnisse wurden in ein umfassendes und detailliertes Nutzungsprogramm übersetzt und den am Städtebaulichen Planungsworkshop beteiligten Entwurfsteams als Arbeitsgrundlagen an die Hand gegeben.

Am Beginn eines Planungs- und Bauprozesses im Bildungsbe-  
reich steht üblicherweise ein Raumprogramm mit Angaben von  
konkreten Raumgrößen. Lage und Größe von Räumen werden  
dabei funktional und quantitativ festgelegt. Der Versuch einer  
solchen Objektivierung ist die Grundlage für jahrzehntelang  
geltende Schulbaurichtlinien in den verschiedenen Bundeslän-  
dern. Eine derartige Standardisierung, bei der etwa für jeden  
Lernenden zwei Quadratmeter „Klassenzimmerfläche“ vorge-  
sehen werden (was dann bei 30 Schülerinnen und Schülern  
Räume in einer Größe von 60 Quadratmetern ergibt), unter-  
streicht die Einschätzung, dass kaum ein Bereich der öffent-  
lichen Versorgung besser verwaltet und reglementiert war als  
der der Bildung und kaum ein Bereich in der Architektur stärker  
von tradierten Raumtypologien geprägt als der des Schulbaus.

Indessen hat sich der Bildungsalltag in den letzten Jahren  
stark verändert. Die Vorstellung von Schule als einem Ort, der  
ausschließlich dem mehr oder weniger passiven Lernen dient,  
hat sich verändert – hin zu einem erweiterten Verständnis  
von Schule als einem kreativen Lernraum, der das Forschen,  
Entdecken und Erfinden stimulieren soll. Die Einrichtung von  
Ganztagsschulen macht Bildungseinrichtungen zu einem selbst-  
verständlichen Teil des Lebensalltags. Schulen sollten demnach  
über ein entsprechend anpassungsfähiges Raumangebot ver-  
fügen, mit dem formelle und informelle Lernanlässe und  
Lernwege aufeinander bezogen und miteinander verbunden  
angeboten werden können. Zugleich müssen sie eine zuneh-  
mende Verschränkung der Tätigkeiten in Schule und Freizeit  
ermöglichen. Bildungseinrichtungen kooperieren mit Freizeit-  
einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe – bis hin zu inte-  
griert vernetzten Bildungszentren im Gemeinwesen.

Diese Verschiebungen im Verständnis von Bildung und Lernkul-  
tur bedingen auch ein verändertes Raumverständnis, das nicht  
allein auf tradierte Typologien zurückgreifen kann. Der scheinbar  
objektiven und stabilen Annäherung an Schulräume und ihrer  
physischen Erscheinungsform wird eine dynamische gegen-  
übergestellt, die das handelnde Subjekt in den Vordergrund  
stellt. Weniger über Raummaß, Funktionsschema und Zweck-  
mäßigkeit, sondern über Aktivität, Ereignis und Atmosphäre  
werden Ansatzpunkte für ein anregendes Verhältnis zwischen

den Nutzerinnen und Nutzern und ihrer gebauten Umwelt gelegt.  
Im Fokus liegt weniger der Funktionsraum, der definiert, son-  
dern der Handlungsraum, der ermöglicht. Solche Möglichkeits-  
räume werden gerne über ihre Mehrdeutigkeit und Über- bzw.  
Unterdeterminiertheit beschrieben. Ihre Raumqualität besteht  
insbesondere darin, unterschiedliche Aktivitäten zuzulassen  
und zugleich eine Atmosphäre zu bieten, um diese zu fördern.  
Zwangsläufig kann es dann auch kein entsprechendes Regelwerk  
geben, welches den schulischen Aktivitäten eindeutige räum-  
liche Situationen zuordnet; vielmehr müssen diese anhand der  
konkreten Situation vor Ort entwickelt und präzisiert werden.

Vor diesem Hintergrund haben die Verbundmitglieder der  
Bildungslandschaft Altstadt Nord frühzeitig ihre Bedarfe an  
Aktivitäten und nicht an Räumen ausgerichtet. Der Begriff  
Aktivitäten wurde dem niederländischen Projektvorbild „Da  
Vinci College“ in Leiden entlehnt. Dabei diente die Auseinander-  
setzung mit Aktivitäten, die in Räumen stattfinden und statt-  
finden sollen, einer Loslösung von alten Raumvorstellungen.  
Es galt, die Idee vom traditionellen Klassenzimmer als einzig  
möglichem Lernort zu umgehen und Projektionen des Alt-  
bekannten in die Zukunft zu vermeiden.

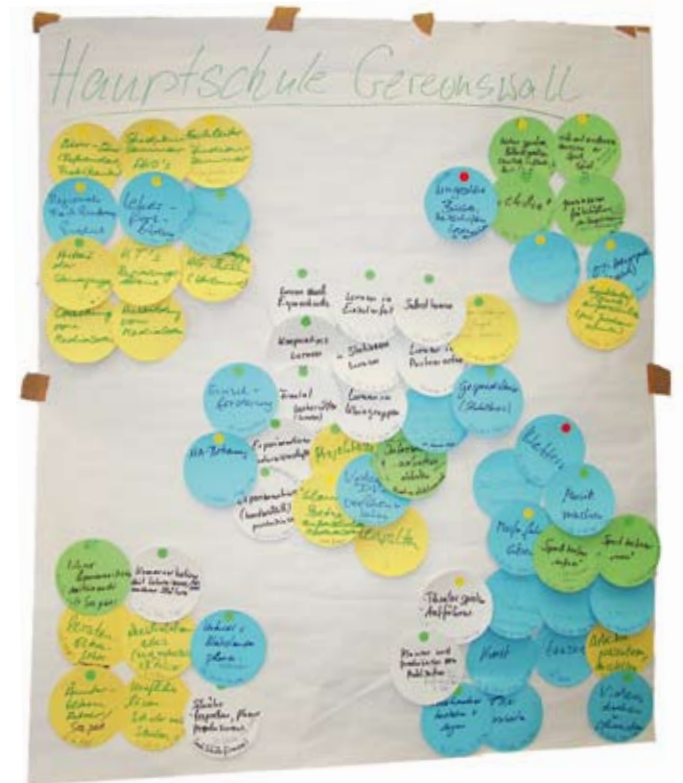
Durch Vorträge und Besichtigungen, Begehungen der eigenen  
Einrichtungen und insgesamt zehn Sitzungen der Arbeits-  
gruppe Bau wurde die Grundlage für umfangreiche Listen mit  
Aktivitäten geschaffen, die den künftigen Bedarf für etwa  
2.000 Kinder, Jugendliche, Schülerinnen und Schüler und junge  
Erwachsene sowie für circa 140 Pädagoginnen und Pädagogen,  
Betreuerinnen und Betreuer beschrieben haben.

Schon in dieser Erarbeitungsphase wurden die Aktivitäten auf  
drei Ebenen geordnet:

1. Eigennutzungen, die die Einrichtungen eigenverantwortlich  
und in ihrem eigenen Gebäude gestalten;
2. Mischnutzungen, die im eigenen Verantwortungsbereich  
einer Einrichtung liegen, aber dem Verbund zur Mitbenutzung  
angeboten werden;
3. Verbundnutzungen, die organisatorisch und räumlich von  
allen Einrichtungen gemeinsam gestaltet werden sollen.



Die beteiligten Einrichtungen beim Sammeln und Bündeln ihrer vielfältigen Aktivitäten



Die Listen wurden dann in Nutzungscluster zusammengefasst und grafisch und inhaltlich in ein Schaubild übersetzt. Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei auf den Verbundnutzungen, die in sieben „Nutzungscluster“ unterteilt wurden. Sie reichen von speziellen, nur sehr temporären gemeinschaftlichen Nutzungen wie „Prüfen“ bis zu ganz alltäglichen Nutzungen wie „Kommunikation und Information“ oder den niederschweligen Angeboten bei „Spielen und Entspannen“.

Das Nutzungsprogramm diente den beteiligten Planungsteams im Rahmen des Städtebaulichen Workshops als Grundlage für ihre Arbeit.

Für alle Nutzungscluster mussten dabei zusätzlich vier Schlüsselfragen beantwortet werden:

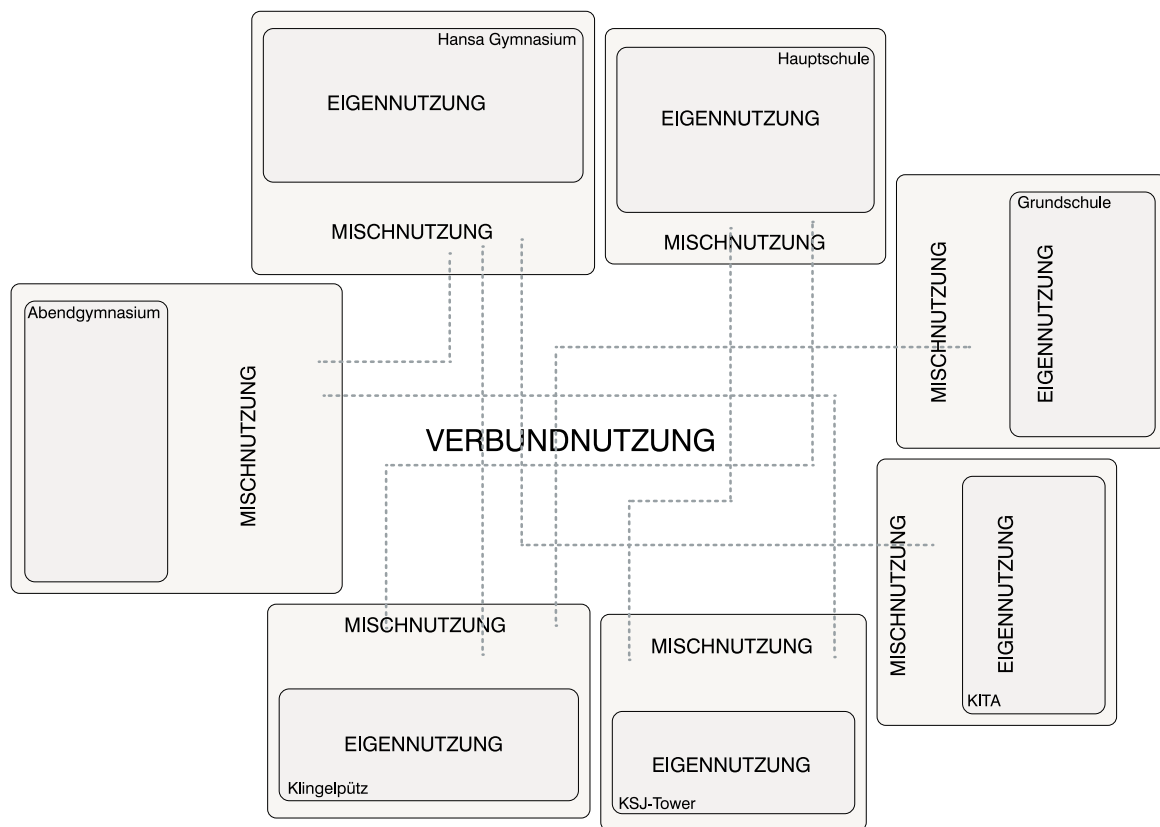
1. Werden die Aktivitäten in zentraler oder dezentraler Lage ermöglicht?
2. Sind zentrale oder dezentrale Organisationsformen zu empfehlen?
3. Ist eine Unterbringung im Bestand (Umbau) möglich oder ist ein Neubau (Anbau/Neubau) erforderlich?
4. Welche Impulse gehen von der Maßnahme für eine Verankerung der Bildungseinrichtungen im Stadtteil aus?

Die Aufgabe für die Teams war es, somit nicht nur stadträumliche und funktionale Lösungsansätze für einen komplexen Raumbedarf zu erarbeiten, sondern auch den Charakter dieser Räume exemplarisch in „Lupen“ – das bedeutet am Beispiel einer ausgewählten Einrichtung – zu skizzieren.

Auf den folgenden Seiten sind schematische Übersichten des Nutzungsprogramms in verschiedenen Ausschnitten abgebildet: Zunächst wird der Blick auf die verschiedenen Nutzungsebenen gerichtet (S. 23); es folgt eine Gesamtübersicht mit allen Nutzungsclustern und den darin enthaltenen Aktivitäten, die wiederum den drei Nutzungsebenen zugeordnet sind (S. 24). Zum besseren Verständnis sind auf den folgenden Seiten einige beispielhafte Ausschnitte des Gesamtprogramms dargestellt.

Jochem Schneider, Daniel Schönle, Ulrich Pantle,  
bueroschneidermeyer, Stuttgart





Schematische Übersicht über die Nutzungsebenen im Gesamtverbund

» Für uns war diese Herangehensweise neu. In der Offenen Jugendarbeit werden, durch die oftmals vorherrschende Knappheit an Raum und Platz, die Räume eher funktional eingerichtet und dann auch verschiedentlich genutzt. Ein Raum muss für eine Kinder-Krabbelgruppe, ein Medienangebot für Kinder und ein Box-Angebot für Jugendliche nutzbar sein. Dafür sollte ein Raum nicht zu speziell ausgestattet sein.

Der Planungsprozess hat Spaß gemacht, weil wir unseren kreativen Gedanken und vor allem Wünschen freien Lauf lassen konnten. Mal zu diskutieren, was braucht der Klingelpütz, was brauchen unsere Besucher, stand dabei im Vordergrund.

Die Vorstellung aller Ergebnisse schien auf den ersten Blick recht chaotisch. Doch als die einzelnen Cluster dann sortiert und unterteilt wurden, schien uns diese Form der Herangehensweise als recht schlüssig. Wie hätte man sonst die Aktivitäten einer Schule und einer Jugendhilfeeinrichtung vergleichen sollen?

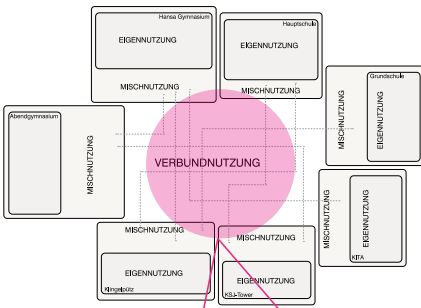
Das gesamte Nutzungscluster war sehr bunt, aber dennoch sinnvoll verteilt.«

Sabrina Potthoff, Leitung Jugend- und Freizeiteinrichtung Klingelpütz









Die sieben Nutzungscluster, die im Verbund räumlich und organisatorisch gemeinsam verantwortet werden sollen



KAPITEL 05



ERFAHRUNGSAUSTAUSCH MIT  
UNABHÄNGIGEN EXPERTEN

# ERFAHRUNGSUSTAUSCH MIT UNABHÄNGIGEN EXPERTEN

## EINSCHÄTZUNGEN DER PÄDAGOGISCHEN BERATER ZUM PROZESS

Soll das Zusammenspiel zwischen räumlichen und baulichen Formen einerseits und pädagogischen Konzeptionen und Methoden andererseits funktionieren, ist der Dialog der Disziplinen unabdingbar. Externe Bildungsexperten haben die Entwurfszeit als Querdenker, Empfehlungsgeber und Kritiker begleitet. Und sie haben damit nicht nur ihr Wissen und ihre Erfahrungen zur Verfügung gestellt, sondern wertvolle Hinweise für den weiteren Entwicklungsprozess gegeben.

Das Fundament der Bildungslandschaft ist eine von allen Projektbeteiligten partizipativ ausgehandelte pädagogische Grundsatzvereinbarung. Auch die weiteren Entwicklungsschritte und Entscheidungen sollen in kooperativen Verfahren umgesetzt werden: So sah der Städtebauliche Planungsworkshop sowohl die Beteiligung der zukünftigen Nutzerinnen und Nutzer als auch die Kooperation der Fachleute aus Planung bzw. Architektur und Pädagogik vor.

Grund für die Anstrengungen hin zum interdisziplinären Miteinander ist die Einsicht, dass die jeweiligen Expertinnen und Experten vieles zum Gelingen hervorragender Pädagogischer Architektur beitragen können, wenn sie sich gegenseitig beraten. Denn selten haben die Professionellen in Architektur respektive Pädagogik über die eigenen Erfahrungen hinausgehende Erkenntnisse des jeweils anderen Fachs.

Mit Aufbau und Struktur des Workshops wurden diese Kennerschaften klug miteinander in den Dialog gebracht und auch Jugendliche, junge Erwachsene und Kinder mit einbezogen. Neben pädagogischen Verbundmitgliedern wurden renommierte Spezialisten aus Schule und Jugendhilfe eingebunden, die bereits in architektonische und städtebauliche Planungsprozesse involviert waren.

Sie als „Externe“ stellten den Architektinnen und Architekten, Planerinnen und Planern ihr Know-how, ihre aktuellen Erfahrungen und Erkenntnisse über gegenwärtige und zukünftig angemessene und Erfolg versprechende Lernkulturen zur Verfügung. Dies geschah in den verschiedenen Phasen des Planungsworkshops vor Ort und wurde ebenso während der Entwurfsphase als Möglichkeit für die Planungsteams angeboten.

Aufgabe dieser unabhängigen Experten für das Verfahren war es,

- » durch kritische Fragen zu Klarheit, Intention und Zielen zu verhelfen;
- » durch andere Sichtweisen neue Horizonte zu eröffnen und „blinde Flecken“ zu beleuchten;
- » durch offene, konstruktive Mitteilung von Beobachtetem Hinweise zu geben;
- » aus der Distanz heraus sowohl Hemmnisse im Prozess zu identifizieren und zu benennen als auch Entwicklungspotenziale und Veränderungschancen aufzuzeigen.

*Karl-Heinz Imhäuser, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bonn*

## KOMMENTARE UND EMPFEHLUNGEN DER PÄDAGOGISCHEN BERATER

Der folgende Kurzüberblick über die Empfehlungen der drei pädagogischen Berater am Ende des Workshops gibt einen ersten Eindruck der Standpunkte und Sichtweisen, die den weiteren Entwicklungsprozess der Bildungslandschaft anreichern.

### SCHNITTSTELLEN BEWUSST GESTALTEN

Unter pädagogischen Aspekten sind die Besonderheiten des Kölner Projektes die Herausforderungen und die Ausgestaltungen der Schnittstellen zwischen Sozial- und Schulpädagogik. Für meine Sicht auf die Aktivitäten in der BAN sind John Deweys zwei Kriterien für eine demokratische Erziehung und Bildung leitend: Anzahl und Vielfalt der gemeinsamen Interessen sowie Fülle und Freiheit des Zusammenspiels zwischen Institutionen.

#### *An die Einrichtungen*

- » Erstellen einer Liste mit Bildungs- und Erziehungsleistungen, die die eigene Institution nicht erbringen kann oder will, die jedoch als wichtig angesehen werden.
- » Dadurch Stärkung eines komplementären Verständnisses der eigenen Tätigkeiten (und gegebenenfalls Weiterarbeit an der Kooperationsvereinbarung vom Mai 2007).

#### *An die AG Pädagogik*

- » Zusammenlegen dieser Komplementärlisten und Abstimmung mit den Institutionen, welche offenen Leistungen von der je eigenen Einrichtung übernommen werden könnten.
- » Räumliche Umsetzung auf Basis der ausgewählten Entwürfe.
- » Formulierung und Ratifizierung von verbindenden Zielen des Verbundes und gegebenenfalls Übersetzung der Ziele in evaluierbare Kriterien.

#### *An die Projektleitung*

- » Engagement dafür, dass die ausgewählten Entwürfe sowohl aus pädagogischer Sicht (von den Einrichtungen und der AG Pädagogik) als auch aus administrativer Sicht (von den kommunalen Instanzen und Gremien) als gleichermaßen gestaltbar erlebt werden.

#### *An die Projektsteuerung*

- » Nachhaltiges Unterstützen der Öffnung einzelner Einrichtungen untereinander, um etwaige Abschottungen zu vermeiden.

#### *An die Stadt und die Stiftungen*

- » Verbreiten dieses zukunftsweisenden Kooperationsprojektes zwischen einem kommunalen und einem zivilgesellschaftlichen Akteur als (modifizierbares) Modell in anderen Städten und Gemeinden.

*Thomas Coelen, Universität Siegen*

### ZUM VORBILD WERDEN

In zehn Jahren können die Akteurinnen und Akteure der BAN auf eine erfolgreiche Entwicklungsgeschichte blicken: Das Projekt ist überregional anerkannt und bestätigt durch Nachfolgeprojekte in anderen Städten. Die Schulen sind als gebundene Ganztagschulen Lern- und Lebensorte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

#### *Bildungslandschaft 2018*

- » Die Ganztags Grundschule Gereonswall kooperiert als reformpädagogische Einrichtung mit der Kindertagesstätte sowie der neuen Sekundarschule (verbundene Haupt- und Realschule). Integration bzw. Inklusion sowie der Ausbau des Deutschunterrichtes für ausländische Mütter sind weitere Schwerpunkte.
- » Die Haupt- und Realschule Gereonswall unterstützt den Übergang zum Gymnasium und trägt dazu bei, dass 70 Prozent aller Jugendlichen aus Familien mit Migrationsgeschichte den Realschulabschluss oder das Abitur erwerben.
- » Das Hansa Gymnasium ermittelt in Kooperation mit dem Abendgymnasium unter anderem konkrete Möglichkeiten für die Einrichtung eines Fachoberschulzweigs bzw. für die Ausbildung zum chemisch-technischen bzw. informationstechnischen Assistenten.
- » Das modernisierte Abendgymnasium bringt sich unter anderem bei Aktivitäten der Freizeitanlage Klingelpütz, der Besetzung von Praktika oder Betreuerstellen sowie schulübergreifenden Projekten ein.





Thomas Coelen von  
der Universität Siegen



Der pädagogische Berater Wolfgang Harder im Gespräch mit  
Martin Rein-Caro vom Team COBE/Topotek 1



Ulrich Herrmann aus Tübingen  
in einer Abschlussrunde der  
Aufaktveranstaltung im Februar 2008

- » Park, Mensa, Kindertagesstätte, die Freizeitanlage Klingelpütz und das Jugendhaus sind weitere „Knotenpunkte in einem neuen Netzwerk“.

#### Handlungsmaximen

- » Kleine Schritte und „viel Bewegung“ in allen Bereichen.
- » Nutzung von interner Bestandsaufnahme, Qualitätsentwicklung, interner Fortbildung, gemeinsamen Ressourcen etc.
- » Einbeziehung aller Statusgruppen in den Gesamtprozess; Nutzerbeteiligung bei allen Bauvorhaben.
- » Mediale Präsenz in Region und Fachöffentlichkeit.
- » Gewinnen der Unterstützung von Ämtern, Behörden, Dienststellen und engagierten Einzelpersonen.
- » Absprachen mit Kirchen und/oder Moscheen zur Förderung der sozialen und kulturellen Integration.
- » Bewusstsein über die gemeinsame Verantwortung für den Fortbestand des Projektes.

Wolfgang Harder, Schulverbund Blick über den Zaun, Stuttgart

## PÄDAGOGIK ZUM MITSPIELER MACHEN

Die Beteiligung der Lehrer-, Schüler- und Elternschaft und vor allem der Jugendtreffs wurde nicht so intensiv erreicht, wie das wünschenswert ist – dadurch besteht die Gefahr, dass am Ende „viel Architektur“ und „wenig Pädagogik“ herauskommt.

#### Städtebauliches Konzept

- » Verbesserung der öffentlichen Nutzung des Parks und seiner Ränder.
- » Erhöhung des Gebrauchswertes für Kinder und Jugendliche (Vorschläge der Kinder, zum Beispiel Wasser, einbinden; Sportanlagen und Spielmöglichkeiten).
- » Randbebauung der Kyotostraße (Ersatzbauten für jetzige Hauptschule, mit Übergang zum Abendgymnasium; vielleicht „Deckelung“ der Kyotostraße).

#### „Bildungsverbund“

- » Künftige Ganztagschulen müssen im rhythmisierten Ganztagsbetrieb ohne jeweils neue Abstimmung mit anderen auf ihre Räume zugreifen können.

#### Pädagogische „Bedarfe“

- » Das Verbinden des Emotionalen, Sozialen und Personalen ist Voraussetzung für das Gelingen des schulisch-akademischen Programms.
- » In jeder Schule müssen zusätzliche Räume vorgesehen werden für Frei- und Stillarbeit, Bewegung, Musizieren und Entspannung.
- » Statt Hauptschule (mangels Nachfrage) eher Sek I-Schule vorsehen, die dann gegebenenfalls mit dem Hansa Gymnasium eine gemeinsame Oberstufe betreiben kann.
- » Freizeitanlage Klingelpütz muss sich wie bisher (neben dem KSJ-Tower) als „Kernstück“ des außerschulischen Bildungsverbunds weiterentwickeln können.
- » Im Vordergrund der Konzeption einer Bildungslandschaft müssen soziale Beziehungen und Prozesse stehen. Wer dies nicht berücksichtigt, baut mit Sicherheit die falschen Gebäude in eine falsche Umgebung! Architektur verhindert oder begünstigt die Voraussetzungen und Prozesse des Zusammenhangs von Lernen und Leben, also Bildung.

#### Empfehlungen

- » Bei der Umsetzung durch die Stadt sollten Schulleute mit Erfahrungen in solchen Entwicklungsprozessen als pädagogische Beraterinnen und Berater fungieren.
- » Für eine Pädagogische Architektur müssen die künftigen Belange der einzelnen Schulformen, der Kinder und Jugendlichen sowie deren Mit- und spätere Umgestaltungsmöglichkeiten eruiert werden – zum Beispiel im Rahmen einer gemeinsamen Projektstudie von Studierenden des Lehramtes oder der Sozial- und Jugendarbeit (Examensarbeiten) im Laufe des Sommers.

Ulrich Herrmann, Forum Kritische Pädagogik, Tübingen

KAPITEL 06



# NEUE PERSPEKTIVEN EINBINDEN

# NEUE PERSPEKTIVEN EINBINDEN

## BETEILIGUNG VON JUGENDLICHEN, JUNGEN ERWACHSENEN UND KINDERN

Unbestritten ist: Jugendliche, junge Erwachsene und Kinder als Nutzerinnen und Nutzer von Bildungsangeboten sind kreative Ideengeber, ehrliche Kritiker und vor allem Experten der eigenen Bedürfnisse. Ihre Sicht der Dinge und ihre eigene Wahrnehmung des Viertels sind als Anregungen in die Entwurfsarbeiten der Planungsteams eingeflossen. Deutlich wurde jedoch auch, dass das „Wie“ und „Inwieweit“ der Beteiligung eines genaueren Hinschauens bedarf.

Kinder und Jugendliche als spätere Nutzerinnen und Nutzer in die städtebaulichen und architektonischen Planungen einzu- binden, scheint selbstverständlich! Gleichzeitig offenbarte der Prozess selbst viele Fragen rund um das Thema Partizipation und damit auch die Notwendigkeit, eine gemeinsame Basis von Pädagogik und Architektur zu Formen, Umfang und Zielen der Einbindung zu formulieren. Ein möglicher Weg zur Beteiligung von Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Kindern (JEK) wird hier mit den wesentlichen Schritten vorgestellt:

**Die Verbundakteurinnen und -akteure haben Ideen für einen längerfristigen Partizipationsprozess gesammelt und entsprechende Bedingungen und mögliche Umsetzungsschritte formuliert** – gemeinsam mit Professionellen aus der Architekturvermittlung sowie aus den stadtteilinternen Initiativen und Organisationen in Kunst, Musik, Mediengestaltung etc. Als Kern- thema für die Beteiligung der JEKs festgelegt wurden „Wohl- fühl- und Unwohlführlorte“ im Viertel und in den Einrichtungen.

**Interessierte JEKs aller Einrichtungen wurden informiert** – über die Bildungslandschaft Altstadt Nord, die Bedeutung des Städtebaulichen Planungsworkshops und die Rollen und Verantwortungen der Beteiligten.

**Die Lernenden haben das Viertel und die Einrichtungen erkundet und ihre Wohl- und Unwohlführlorte beschrieben** – mit Unterstützung von Expertinnen und Experten und in Form von Zeichnungen, Plänen, Filmen, Liedern, Ausstellungen, Führungen und vielem mehr.

**Ihre Eindrücke haben die haben Schülerinnen und Schüler zur Auftaktveranstaltung präsentiert** – und Fachleute aus Architektur, Planung und Pädagogik zu ihren Wohl- und Un- wohlführlorten geführt und sich untereinander ausgetauscht.

**Die Planungsteams haben ihre ersten Ideen dargelegt** – für alle Interessierten und vor allem auch für die JEKs, um ihrer Vorarbeit Wertschätzung und Respekt zu zollen, ihre Anre- gungen aufzunehmen und ihnen Einblick in die vielschichtigen Planungsprozesse zu geben. Wichtig war dabei, eine für die jungen Lernenden verständliche Sprache zu finden.

**Die JEKs haben die einzelnen Präsentationsphasen durch Diskussionen und Kritik begleitet** – als Reporter mit Kamera und Fragebögen ausgestattet; sie haben auch der Jury ihre, mit den Wohl- und Unwohlführlorten erarbeiteten Grundlagen vor- gestellt und die Arbeiten der Planungsteams kommentiert; die Bedenken wurden aufgenommen und mit den Planern erörtert.

**Gemeinsame Forderungen wurden durch einen Schülervetre- ter der Jury vorgetragen** – vor der Abschlusspräsentation und Wettbewerbsentscheidung und als weitere Referenz für eine Entscheidungsfindung.

**Die Planungsteams haben ihre Abschlussergebnisse in zwei Etappen präsentiert** – jeweils für die Jurymitglieder und für die JEKs, um für beide Seiten eine ansprechende Form zu gewährleisten und Diskussionen und Nachfragen genug und angemessenen Raum zu geben; über eine Hotline konnten sich die jungen Mitstreiterinnen und Mitstreiter schließlich über den Juryentscheid informieren.

Aus den bisherigen und hier kurz beschriebenen Erfahrungen lassen sich einige Empfehlungen ableiten, die richtunggebend für weitere Planungsprozesse sein können:

- » Umfang und Qualität der Partizipation sollten geklärt werden.
- » Es gilt, gemeinsame Regeln zu entwickeln.
- » Die kurze Verweildauer der Schülerschaft in den jeweiligen Einrichtungen ist zu berücksichtigen.
- » Gleichmaßen ist die Prozesshaftigkeit des Vorgehens zu bedenken und damit der Umstand, dass nicht alles langfristig planbar ist.
- » Externe Moderationen als Hilfestellung haben sich als sehr fruchtbar erwiesen.
- » Ein solches Vorgehen sollte als ein selbstverständlicher demokratischer Prozess gelten, der die Chance bereit hält, Demokratie zu lernen, Partizipation zu erproben und Fehler als Erfahrungsraum zu verstehen; auf diesem Weg sind die einzelnen Systeme zu stärken und zu unterstützen.

*Barbara Brakamp und Kristin Gehm,  
Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft und Urbane Räume gAG, Bonn*



*Ausgestattet mit Kameras und Reporterbögen haben die Kinder und Jugendlichen die Entwürfe während der Zwischenpräsentation kommentiert*



*Erstes Treffen mit den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Annäherung an die Fragen „Was ist eigentlich der Bildungsverbund?“ und „Was gefällt mir an meiner Einrichtung bzw. Schule?“*



*Schülerinnen und Schüler in der Hauptschule Gereonswall haben ihre Wohlfühl- und Unwohlfühllorte auf Postkarten dokumentiert und gezeigt – hier im Gespräch mit Barbara Willecke vom Team Angelis/Willecke*

» Wir hatten den Eindruck, dass die Kinder es wirklich gut fanden, berücksichtigt zu werden. Dass eben nicht über ihre Köpfe hinweg entschieden wurde, sondern dass es die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung gab. Und sie haben gesehen, „das, was wir gemacht haben, wird ernst genommen. Die Leute schauen sich an, was wir erarbeitet haben. Die Architekten stellen Fragen, an uns, die Kinder und wir können jetzt mitreden.“ Hier wurden sie in der Bildungslandschaft das erste Mal richtig involviert und gefordert. Was daraus wird, muss man nun abwarten.«

*Deborah Stemmler, Pädagogische Referentin, Rafael Palka, Regionalleiter, und Judith Steinig-Lange, Jugendleiterin, aus dem KSJ Jugendhaus Tower*



*Kinder aus der Freizeitanlage Klingelpütz bei der Präsentation der Wohlfühl- und Unwohlfühllorte*



*Die große Runde betrachtet die ersten Ideen zu möglichen Entwürfen am Ende der Auftaktveranstaltung*



*Während der Entwurfsphase – Ernst Hubeli (Architekt), Peter Hummelbrunner (Schüler Abendgymnasium) und Karoline Liedtke (COBE/Topotek 1)*

»Also das mit den Wohlfühlorten und Unwohlfühllorten war total spannend. Normalerweise sind wir nur in der Schule oder gehen zur Halle. Aber jetzt waren wir in den Schulstunden überall im Park. Es hat total Spaß gemacht, die Orte auszusuchen, wir haben ganz viel fotografiert. Und alles schön hergerichtet und den Architekten gezeigt, die eklige Hundekacke und die unheimlichen Orte. Am wichtigsten sind für uns die Schaukel, die Drehscheibe und die Rampe.

Und können Sie den Architekten noch mal sagen, dass sie beim nächsten Mal besser zuhören, ja. Die haben uns nachher die Entwürfe gezeigt und gefragt, wie wir das finden. Aber sie haben nicht gut zugehört.«

*Jil (8 Jahre), Linda (9 Jahre), Jusuf (9 Jahre)  
Ganztags Grundschule Gereonswall*

KAPITEL 07



FÜNF ENTWÜRFE FÜR DIE  
ENTWICKLUNG DES STÄDTE-  
BAULICHEN RAHMENPLANS

# FÜNF ENTWÜRFE FÜR DIE ENTWICKLUNG DES STÄDTEBAULICHEN RAHMENPLANS

## ERGEBNISSE DER ERSTEN WORKSHOPPHASE

Nach einer intensiven Arbeitsphase zwischen Februar und Mai 2008 haben die fünf Planerteams aus Berlin, Köln, Kopenhagen, London und Wien/Bozen ihre Ideen für die zukünftigen städtebaulichen Planungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der BAN vorgestellt. Keine der vorgelegten Arbeiten wird den komplexen und vielfältigen Ansprüchen gerecht – zwei jedoch bieten gute Anknüpfungspunkte und viel Potenzial. Mit der Vergabe von zwei ersten Preisen empfiehlt die Jury die gemeinsame Weiterentwicklung der prämierten Vorschläge zu einem Rahmenplanentwurf.

Nach Ausschreibungs- und Auswahlverfahren sowie dem anschließenden Auftaktkolloquium Ende Februar 2008 erfolgte Mitte April die Zwischenpräsentation für Verbund und Preisgericht und Anfang Mai die Vorstellung der endgültigen Entwürfe der Teams.

Den Einstieg in die dritte Workshopetappe am 9. und 10. April bildete ein ausführliches Briefing der Fachpreisrichter zu ihrer Aufgabenstellung – unter anderem über eine Begehung der einzelnen Einrichtungen und einen Rundgang durch den Park (Bilder 1 bis 3) sowie mit der Ausstellung zu den Wohlfühl- und Unwohlführlorten in der Aula des Abendgymnasiums (Bild 4).



1 | Das Preisgericht geht durch den Park



2 | Diskussion des Ergänzungspotenzials auf dem Hansa Gymnasium



3 | Begehung der Hauptschule mit den Jurymitgliedern Sabrina Potthoff und Roger Riewe (v.l.n.r.)

Am Folgetag hatten die fünf Entwurfsteams Gelegenheit, ihre Ideen und die ersten Skizzen ihrer Arbeit dem Preisgericht und den Verbundmitgliedern vorzustellen (Bilder 5 und 6). Nach einer geschlossenen Diskussion hat das Preisgericht Anregungen und Hinweise zur weiteren Bearbeitung an die einzelnen Teams weitergegeben (Bilder 7 und 8). Die nachfolgenden vier Wochen dienten den Entwurfsteams zur Einbindung der Empfehlungen und zur abschließenden Bearbeitung.

Zum Ende der vierten Workshopetappe und damit zum Abschluss der ersten wesentlichen Arbeitsphase haben die fünf Teams ihre endgültigen Entwürfe als Ideen für einen Rahmenplan der Bildungslandschaft Altstadt Nord vorgelegt.

Am 8. Mai 2008 wurden die Vorstellungen und abschließenden Arbeitsergebnisse vor dem Preisgericht erläutert und beurteilt (Bilder 8 bis 13). Die 21köpfige Jury entschied, zwei erste Preise zu vergeben und die Teams feld 72/PlanSinn sowie muf

architecture and art mit der gemeinsamen Entwicklung eines Entwurfes als Idee für den künftigen Rahmenplan zu beauftragen (Bild 14).





4 | Die Grundschul Kinder erläutern ihre Wohlfühlorte und -wünsche



5 | Die Teams präsentieren ihre Arbeiten; hier: Reinhard Angelis vom Team Angelis/Willecke



6 | Die Entwürfe werden offen für alle an den Modellen und Plänen diskutiert



7 | Das Preisgericht diskutiert im geschlossenen Kreis

»Was für mich das Besondere in diesem Prozess ausgemacht hat, waren

- die Möglichkeit, angeleitet und quasi „von außen“ sowie in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Professionen auf die eigenen Bedürfnisse zu sehen und sie im Zusammenhang und unter Formulierung konzeptioneller Überlegungen darzustellen;
- der intensivere Kontakt zu den anderen Einrichtungen und die gemeinsame Entwicklung von etwas Neuem;
- der Einblick in für mich fremde Disziplinen (Stadtplanung und Architektur), in deren Denk- und Arbeitsweisen und in ein Planungsverfahren.«

Hildegard Fuhrmann, Leitung Abendgymnasium – Weiterbildungskolleg der Stadt Köln



8 | Die Teams präsentieren ihre Arbeiten (COBE/Topotek 1)



9 | Die Teams präsentieren ihre Arbeiten (AHA/Melzer)



10 | Barbara Willecke erläutert den Entwurf von Angelis/Willecke

»Der Prozess an sich war sehr sehr offen, sehr ehrlich, sehr hochqualifiziert. Aber durch die Mehrheitsverhältnisse in der Jury war doch von Anfang an klar, dass die beiden Vertreter der Institutionen mit ihren beiden Stimmen kein Gewicht ausfüllen würden und es scheint, dass bestimmte Dinge doch im Vorfeld unter dem Aspekt des politisch Machbaren ausgehandelt worden sind.

Trotzdem ist eines sicherlich klar: Was wir jetzt bekommen, wird immer noch vollkommen anders aussehen, sehr viel offener, sehr viel besser als das, was erzielt worden wäre, wenn die Stadt gesagt hätte, wir geben jetzt dem Hansa Gymnasium einen Erweiterungsbau, sanieren die Hauptschule und hängen ansonsten noch an eine der Einrichtungen einen Bau dran, der von allen Schülerinnen und Schülern als Mensa genutzt werden kann.«

Hartmut Wiczorek, Sprecher Begleitausschuss der BAN und stellvertretende Leitung Hansa Gymnasium



12 | Die Jury bei der Diskussion der Entwürfe – Carl Richard Montag, Otto Seydel, Norbert Hilden, Helmut Kraye, Tony Lhoták, Undine Giseke (v.l.n.r.)



11 | Angelika Dennhardt vom Abendgymnasium im Gespräch mit den Planern von feld 72/PlanSinn



13 | Gespräche im Preisgericht – Michael Gräbener, Tony Lhoták, Cor Geluk, Horst Kahl, Hildegard Fuhrmann (v.l.n.r.)

»Ich glaube, man kann jetzt schon gut sehen, dass unsere Ideen, die Wünsche der Kinder und Jugendlichen von den Architekten aufgenommen worden sind. Geplant sind doch jetzt wirkliche Wohlfühlorte, und zwar für uns – eine Bibliothek, die Mensa zum Beispiel. Außerdem gab es verschiedene Aktionen von Schülerinnen und Schülern – zum Beispiel wurde der Müll aus diesen fiesen Ecken eingesammelt. Es bewegt sich was und das finde ich richtig gut.«

Sevil Baskaya, Klasse 10, Ganztags Hauptschule Gereonswall

14 | Das Preisgericht diskutiert abschließend und schlägt vor, die Teams von feld 72/PlanSinn und muf architecture and art mit der weiteren Entwicklung zu beauftragen



## EINZELÜBERBLICK UND KOMMENTIERUNGEN DER FÜNF ENTWÜRFE

Die Ergebnisse der ersten wichtigen Workshopetappe bis zur Zwischenpräsentation der fünf Entwürfe Anfang Mai 2008 sind auf den folgenden Seiten beschrieben. Dabei handelt es sich nahezu ausschließlich um Auszüge aus dem Preisgerichtsprotokoll, die redaktionell nicht weiter überarbeitet wurden.

### TEAM ANGELIS/WILLECKE

### DER ENTWURF

Die Planer machen den Park zum Ausgangspunkt einer künftigen Entwicklung. Drei neue Gebäudeensembles an sorgfältig gewählten Orten stärken seine räumlichen Qualitäten und machen ihn zum Zentrum des Quartiers und des Bildungsbundes. Die Bauwerke und der Freiraum bilden eine Stadtlandschaft. Die Ränder des Parks werden aufgewertet. Die historische Wallstraße am nordwestlichen Rand des Klingelpützpark wird zu einer Promenade umgestaltet, der Hügel, der aus dem Abbruchmaterial des alten Gefängnisses entstanden ist, wird abgetragen und der Park zum Gereonswall hin geöffnet. Auch die Kyotostraße wird als Teil des Parks verstanden und in eine von Bäumen gesäumte Allee umgewandelt.

Die Eigenständigkeit der Bildungsinstitutionen wird respektiert und gestärkt. Hansa- und Abendgymnasium werden umgebaut und erweitert, das Ensemble von Grund- und Hauptschule wird von neuen Baukörpern eingefasst und um eine Kindertagesstätte ergänzt. Auch die Freizeitanlage Klingelpütz wird ausgebaut – sie erhält im Süden eine Ergänzung, in der ein Bürgerhaus und Wohnungen untergebracht sind. Über der Turnhalle wird die Zentrale des Verbundes, die so genannte „Agora“ errichtet. Als ein Gebäudekomplex mit Markthalle und Räumen für die Bildungseinrichtungen führt sie Funktionen für das Quartier und für den Verbund zusammen.

Im Zuge des Umbaus der vorhandenen Einrichtungen werden die Erdgeschosszonen mit Schaufenstern ausgestattet. Sowohl in den neuen wie in alten Gebäudeensembles sind Eigen- und Mischnutzungen vorgesehen. Der Umsetzungsprozess ist in Etappen angelegt – er wird mit einem „temporären Botschaftergebäude“ im Park eingeleitet, mit Patenschaften für den Freiraum und kleineren Anbauten fortgesetzt und mit der größten Baumaßnahme, der Agora, abgeschlossen.

Modell der Planungen



**KOMMENTAR DES PREISGERICHTES**

Der Entwurf weist an vielen Stellen des Planungsgebietes neue Baufelder aus, die dezidiert auf die Nutzungsanforderungen antworten. Die Freizeitanlage Klingelpütz zeigt sich mit einem klaren Baukörper und die Grund- und Hauptschule erfahren eine deutliche Arrondierung. Die Neubauvorhaben werden mit Tiefgaragen kombiniert. Das Rückgrat des Freiraumkonzeptes ist eine neue Promenade entlang der historischen Wallanlagen. Durch das Entfernen des Hügels öffnet sich der Park großräumig zu dieser Seite.

Der in dem Konzept angebotene Entwicklungsrahmen wird als zu mächtig erachtet. Der Entwurf wirkt dabei fertig und ohne Entwicklungsfähigkeit. Im Gestus erinnern einige Bausteine eher an Versicherungsgebäude, denn an Bildungseinrichtungen. Einzelne Gebäude scheinen sich dabei eher abzuschotten als zu öffnen und die künftigen Entwicklungsmöglichkeiten der Bildungseinrichtungen sind weitgehend festgeschrieben.

Das Konzept stärkt dabei in erster Linie die Einzelstandorte. Es wird der Eindruck vermittelt, dass jeder für sich bleibt und einem Verbundgedanken nur unzureichend Rechnung getragen wird. Insofern stellt sich die Frage, ob das Konzept eine Weiterentwicklung von Bildungslandschaft ermöglicht oder nicht vielmehr verhindert. Dies wird insbesondere am Umgang mit der Grundschule deutlich – sie erfährt eine bauliche Verschlechterung, die neuen Ergänzungsbauten erscheinen zu massiv und anstatt zum Park zu öffnen, schotten sie eher ab. Die Errichtung von Tiefgaragen wird kritisiert. Zudem wird infrage gestellt, ob das „Agora“-Modell seine angestrebte Funktion erfüllen kann.

Lagepläne



3D-Skizze



## TEAM AHA/MELZER

## DER ENTWURF

Als zentrales Element der neuen Bildungslandschaft Altstadt Nord wird die „via humanitatis“ geschaffen. Sie entwickelt sich entlang des Gereonswalls – der historischen Wallanlage Kölns. Die Wälle sollen zu einem Bildungsband ausgebaut werden, das Köln als Ort des Lernens profilieren soll.

Die Gebäude bestehender Einrichtungen werden ergänzt und zu einer Gesamtform verbunden, die sich um den Park legt. Grund- und Hauptschule erhalten entlang der Kyotostraße eine Erweiterung in Form eines linearen Gebäuderiegels. Dieser bildet das Pendant zum Abschluss des Freiraums am östlichen Parkrand, wo der Jugendtreff um ein Schülerrestaurant und ein Nachbarschaftszentrum ergänzt wird. Dieses Angebot sollen alle Generationen des Stadtteils nutzen. Das Hansa Gymnasium erhält einen aufgeständerten Anbau. Durch die Öffnung des Schulhofes an seiner parkzugewandten Seite wird die Anbindung an den Verbund gewährleistet.

Rund um den Park ergibt sich eine „Bildungslandschaft“, in der den Übergängen von Gebäude zu Freiraum und von Quartier zu Park eine besondere Bedeutung zugewiesen wird. Im Wegenetz des Parks wird nicht zwischen Haupt- und Nebenwegen unterschieden. Quer zur „via humanitatis“ entsteht ein „Hain“, unter dessen Gründach man sich zu jeder Tageszeit aufhalten kann. Er nimmt ein Parkcafé auf und ermöglicht vielfältige Aktivitäten. Die daran angrenzenden Schulgärten orientieren sich zum Park. Diese außerschulischen Lernorte werden durch eine biologische Beobachtungsstation ergänzt, die auf dem Parkhügel eingerichtet wird.

*Modell der Planungen*



Parkränder

**KOMMENTAR DES PREISGERICHTES**

Das Team AHA/Melzer entwickelt sein Konzept aus einer Analyse des Stadtraums heraus. Die architektonischen Vorschläge fallen gegenüber den in der Zwischenpräsentation vorgestellten Ideen bescheidener, zurückhaltender und leiser aus; das „Bildungs-S“ und die „Lernbrücke“ wurden zugunsten von Einzelbausteinen aufgelöst. Dabei ist der Entwurf zu schematisch ausgefallen; die formulierten Ambitionen werden nicht eingelöst.

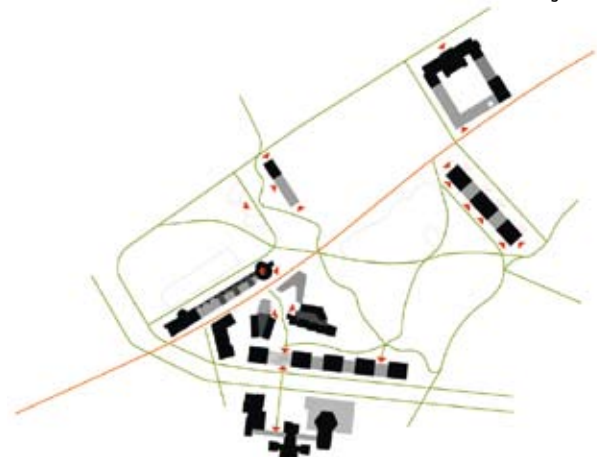
Während die große Gebäudespanne an der Kyotostraße nicht nachvollziehbar ist, erscheint die Arrondierung des Hansa Gymnasiums und dessen Erhöhung sowie die Aufstockung des Abendgymnasiums als konsequente Fortentwicklung aus dem Bestand.

Die dargestellte Leitidee, die gesamtheitliche Umstrukturierung als Landschaftskonzept zu verstehen, wird im Umgang mit Gebäuden und Park nicht ablesbar. Die Idee einer „via humanitatis“ erscheint überhöht und der Wallweg wird funktional nicht hinreichend gestärkt. Die Übergangsräume zwischen Gebäuden und Freiraum müssten noch stärker profiliert werden und der vorgeschlagene Pavillon erscheint an der angegebenen Stelle deplaziert. Der Hain schafft keine neuen Freiraumqualitäten.

Bauliche Maßnahmen



Wegenetz



## TEAM FELD 72/PLANSINN

## DER ENTWURF

Die Planer entscheiden sich dafür, auf eine architektonische Lösung im klassischen Sinne zu verzichten. Sie formulieren stattdessen einen Entwicklungsrahmen, innerhalb dessen der weitere Planungsprozess mit allen beteiligten Akteuren entwickelt wird. Als Akteure verstehen sie die Einrichtungen, die Kinder, die Lehrer, das Viertel, die Stadt, die Politiker, die Stiftungen, die Architekten. Sie alle verhandeln miteinander über die pädagogischen Ziele, über räumliche Anforderungen und Wünsche. Als Katalysator für diesen permanenten Aushandlungsprozess wurde ein Kartenspiel entwickelt. Es hilft, um in den Diskussionen ein konkretes Anforderungsprofil zu entwickeln, in dem Wünsche geordnet, zusammengefasst und letztlich auch in Quadratmetern definiert werden können.

Das stadträumliche Konzept sieht vor, alle baulichen Eingriffe in der Randzone des Klingelpützparkes vorzunehmen. An drei Ecken des Parks werden Baufenster definiert und durch Aktionsflächen untereinander verbunden. Ein „urbanes Band“ entsteht, welches den Freiraum von den Störungen von außen abschirmt, andererseits aber auch durch neue Nutzungsangebote zum Quartier vermittelt. In ihm werden Flächen für Eigen-, Verbund- sowie Mischnutzungen des Verbundes zugewiesen, es finden sich aber auch Angebote für die Menschen aus dem Quartier.

Modell der Planungen



Regeln bestimmen, wie hoch innerhalb dieser Flächen gebaut werden darf, sie legen fest, wo „Anbauten“, „temporäre Bauten für Verbund und Viertel“, unterschiedliche „Pavillonbauten“ oder „Solitäre mit großer Außenwirkung“ errichtet werden. Ob zuerst eine Bibliothek, ein kleiner Pavillon, neue Grünflächen oder Bänke und Sonnenschirme entstehen, wird erst im weiteren Prozess ausgehandelt. Die Realisierung erfolgt etappenweise. Die Bauflächen vermitteln dank der Regeln ein klares räumliches Bild, lassen jedoch in der Umsetzung genug Spielraum für die Ergebnisse des nun beginnenden Prozesses. Der zentrale Parkbereich bleibt dabei unbebaut und wird in drei Bereiche eingeteilt: Einer ist dem Sport vorbehalten, im zweiten werden die Spielflächen gruppiert, der dritte steht dem Verbund zur Verfügung. Zwei Hauptachsen werden als „Lichtwege“ gestaltet und strukturieren die Parkflächen.





Lageplan

**KOMMENTAR DES PREISGERICHTES**

Das Konzept legt Bau- bzw. Entwicklungsfelder im Sinne von Möglichkeits- und Entfaltungsräumen fest und zeigt eine Struktur für den weiteren Planungsprozess auf. Die stadträumlichen Vorschläge bieten Potenziale für ein klares bildungspolitisches Statement – etwa mit einer neuen Hauptschule, die am veränderten Standort im Rahmen möglicher Reformen auch als andere weiterführende Schule genutzt werden könnte. Der Vorschlag lässt Spielräume, um im weiteren Verlauf zu klären, wie viel zusammengelegt werden kann und was gemeinsam realisiert werden soll.

Als städtebauliches Kernelement wird ein Band um den Park als „interaktive Membran“ vorgeschlagen. Positiv wird bewertet, dass in diesen Rahmen unterschiedliche Bausteine eingefüllt werden. Die Baufelder formulieren für diesen Prozess zunächst ein hinreichend konkretes Bild, das jetzt im Beteiligungsprozess weiter präzisiert werden muss – dies gilt für die Freiräume und die Gebäude. Dabei ist der Bezug zum städtebaulichen Umfeld zu klären, allein der Hinweis auf das Band erscheint nicht ausreichend. Das Preisgericht kritisiert insbesondere, dass das Abendgymnasium gedanklich und räumlich nicht genügend berücksichtigt wird und stärker integriert werden muss.

Gesamtplan: „Alles dreht sich um die Bildungslandschaft“

Ausschnitt: „Alles dreht sich um die Verhandlung“



## TEAM COBE/TOPOTEK 1

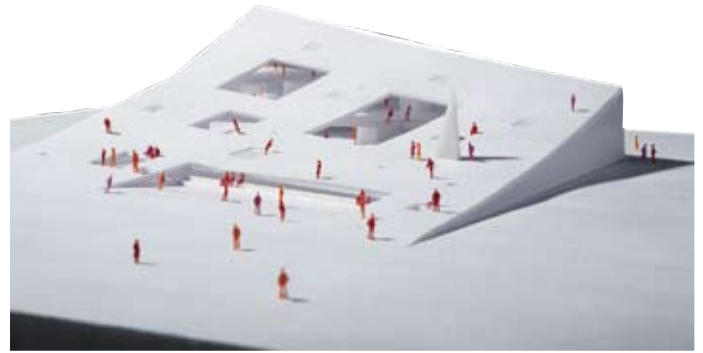
## DER ENTWURF

Der Entwurf definiert „Ein neues Herz für's Klingelpütz“. Ausgangsthese ist, dass es dem Park an „Urbanität“ fehlt, die nicht allein durch neu gestaltete Freiflächen ausglich werden kann. Daher sollen die Schnittstellen von Park zu Nachbarschaft aufgewertet werden.

Der Vorschlag geht, bezogen auf die Baumaßnahmen, zweigleisig vor: Kleine, dezentrale Eingriffe werden mit einem großen Gemeinschaftsgebäude kombiniert. Durch gezielte Ergänzungen wird so die Teilautonomie der einzelnen Einrichtungen gestärkt. Gleichzeitig wird der Bildungsverbund in einem neuen und außergewöhnlichen Gebäude im Stadtraum repräsentiert.

Unmittelbar abgeleitet vom Flächenbedarf werden Baumaßnahmen für die Eigennutzung auf den Grundstücken der Hauptschule und der Gymnasien vorgeschlagen. Für die Kindertagesstätte werden unterschiedliche Standorte geprüft – die Verfasser entscheiden sich letztlich für eine Unterbringung im neuen zentralen Verbundgebäude. In diesem „Herzgebäude“ sind sonst keine Eigennutzungen untergebracht, sondern nur gemeinsam genutzte Räume des Verbundes, die hier auch zentral verwaltet werden. Dieses vom Park zur Kyotostraße ansteigende Gebäude ist zugleich Teil der Parklandschaft, wirkt prägnant als „Signatur“ und ist flexibel nutzbar. Dank der neuen Tiefgarage können Stellplätze am Rande des Parks in Freiraum umgewandelt werden. Der Neubau ist von der Kyotostraße zurückgesetzt, wodurch ein Platz an der Straße entsteht. Alle Bäume bleiben erhalten, die Qualität des öffentlichen Raums wird gestärkt und die Straße „zivilisiert“ – sie wird von einer allein auf das Auto ausgerichteten „Schnellstraße“ zu einer normalen „Stadtstraße“.

*Modell der Planungen*



Modell des Verbundgebäudes

**KOMMENTAR DES PREISGERICHTES**

Die Grundidee, Bildung in das urbane Leben zu integrieren und dies auch deutlich als Zeichen zu dokumentieren, ist vom Team konsequent ausgearbeitet worden. Mit dem Neubau eines Gemeinschaftsgebäudes findet die Idee ihren unmittelbaren Ausdruck. Um dem Dilemma zwischen Neubaubedarf und Verlust von Freiräumen zu begegnen, wird eine Gebäudetypologie vorgestellt, in der die Architektur als Teil der Parklandschaft definiert wird.

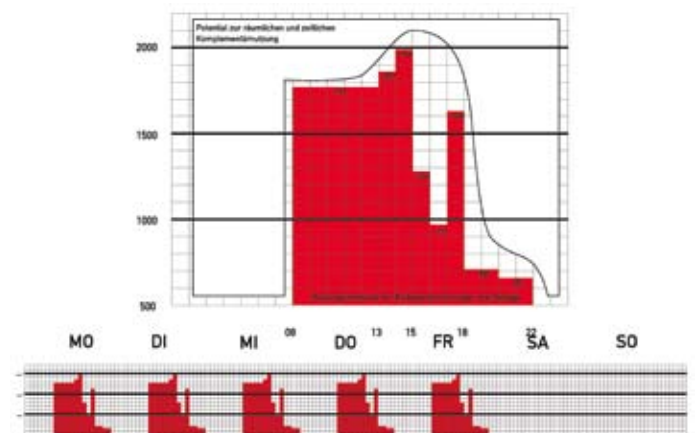
Vom Preisgericht wird kritisiert, dass das vorgeschlagene Gebäude zu wenig anpassungsfähig ist für die zukünftigen Verbundnutzungen; es kann weder wachsen, schrumpfen noch „pulsieren“. Das Erscheinungsbild des Gebäudes ruft eher Bilder eines Forschungszentrums auf einem Universitätscampus hervor. Es wird infrage gestellt, ob es die Bildungslandschaft in der Altstadt Nord angemessen repräsentieren kann. Kritisch wird der Aufwand für das Management eines solchen „Zentrums“ gesehen, das einer eigenen Organisationsstruktur bedarf.

Der Freiraum erhält durch das neue Gebäude keine neuen Qualitäten. Es prägt den Park nachhaltig und die Gefahr besteht, dass seine Funktion als Quartierspark leidet. Alles in allem wird der Entwurf als eine zu unmittelbare Umsetzung des formulierten Anspruches eines „Bildungsverbundes“ erachtet, indem er kategorial in Gemeinschafts- und Eigennutzungen aufteilt.

Modell des Verbundgebäudes



Potenzial räumlicher und zeitlicher Komplementärnutzung



## TEAM MUF ARCHITECTURE AND ART

## DER ENTWURF

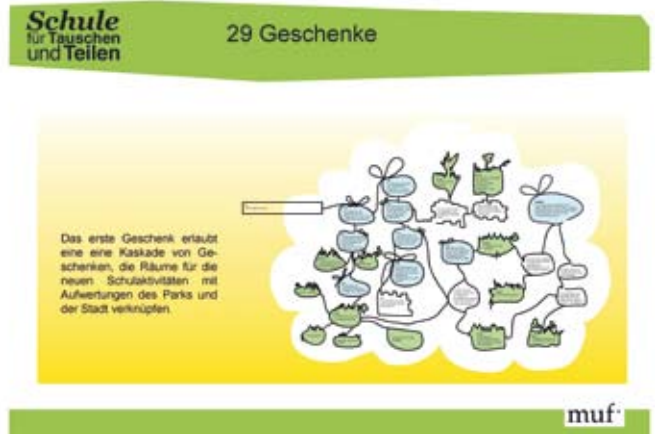
Der Entwurf basiert auf der Idee einer „Schule des Tauschens und Teilens“. Der künftige Entwicklungsprozess soll durch „Geschenke“ initiiert werden, die immer wieder neue „Geschenke“ auslösen und so einen kontinuierlichen Veränderungsprozess bedingen. Das Projekt ist in Entwicklungsphasen angelegt, die einen Zeitraum von fünf Jahren umfassen.

In diesem Konzept eines „Entwurfs in kleinen Schritten“ verknüpfen sich architektonische, urbane und pädagogische Qualitäten. In der gesamten Planungszeit soll die Methode des „Tauschens und Teilens“, wonach jedes Geschenk das nächste Geschenk generiert, weiter präzisiert werden. Die Strategie zielt in erster Linie darauf ab, den Bestand zu qualifizieren. Durch punktuelle Eingriffe werden gezielt Impulse generiert, die in einer Art Dominoeffekt weitere Veränderungen einleiten. So wird als erster Schritt auf dem Grundstück des Abendgymnasiums eine neue „Zusammenschule“ aus Abendgymnasium und Hauptschule errichtet. Hier lernen Schüler von der fünften Klasse bis zum Abitur, in einer Schule, die von 8.00 bis 22.00 Uhr geöffnet ist. Diese Maßnahme löst eine Kaskade von Projektbausteinen aus.

Die Überquerung der Kyotostraße wird dank eines breiten Fußgängerüberweges erleichtert, um den Standort besser an den zentralen Park anzubinden. Mit der Verlagerung der Hauptschule kann im Gegenzug die Kindertagesstätte in das vorhandene Gebäude in unmittelbarer Nachbarschaft zur Grundschule einziehen. Zur Straße hin entstehen neue Medienräume, die als „Satelliten“ der Einrichtungen des Bildungsverbundes fungieren und diesen als präsentierendes und repräsentierendes „Schau-fenster“ dienen. Weil die Fassaden eng an die Fahrbahnen heranrücken, entsteht beim Autofahrer der Eindruck, er durchquere einen Schulbereich. Der Park wird nicht bebaut, aber partiell umgestaltet; darüber hinaus sollen viele Flächen durch Patenschaften aufgewertet werden.

Modell der Planungen





Geschenke zum Tauschen und Teilen

**KOMMENTAR DES PREISGERICHTES**

Das Preisgericht stellt heraus, dass der Vorschlag konsequent von den Bildungseinrichtungen aus gedacht wurde („von innen nach außen“). Die Tatsache, dass keine Neubaumaßnahmen im Park vorgesehen werden, macht die Wertschätzung gegenüber den vorhandenen Grünbereichen deutlich. Die Lage der Kita am Park und im Umfeld der Grundschule wird als richtig betrachtet.

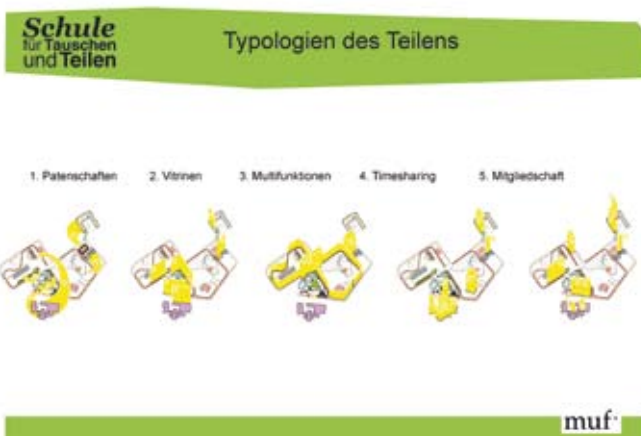
Die Zusammenführung von Hauptschule und Abendgymnasium wird im Preisgericht unter folgenden Aspekten diskutiert: Der Tausch öffnet Chancen, weil Raum geschaffen wird und die Verlagerung wie in einem „Domino-Effekt“ einen planerischen Entwicklungsprozess initiieren kann. Es besteht aber auch die Gefahr, dass Abendgymnasium und Hauptschule vom Park abgelöst werden und so eine weitere Schule aus dem „Zentrum“ rückt. Die Möglichkeiten und Risiken einer weiteren Verdichtung auf dem Grundstück des Abendgymnasiums werden ebenfalls breit diskutiert. Insgesamt entsteht eine sehr dichte Baustruktur, die eng an die Straße rückt; ein „Schaufenster“ zur Straße könnte den Schulbetrieb stören. Es wird bezweifelt, dass mit dieser Maßnahme ein Imagegewinn für die Hauptschule einhergeht. Positiv hervorgehoben wird, dass die vorgeschlagene Verlagerung der Hauptschule die Möglichkeit eröffnet, ohne Ortswechsel weiterführende Schulabschlüsse anzuschließen.

In der weiteren Diskussion wird hervorgehoben, dass die Raffinesse des Entwurfes zugleich seine Schwäche wie auch Stärke ist. Der erste Schritt im gesamten Planungsprozess ist auch der schwierigste, denn ohne eine bauliche Ergänzung am Abendgymnasium besteht in dem vorgelegten Konzept kein Entwicklungsspielraum.

Der vorgeschlagene Planungsprozess und die eingesetzten Instrumente werden als sinnvoll erachtet. Bei dem Vorgehen in kleinen Schritten können die Akteure vor Ort immer wieder in den Prozess einbezogen werden (u. a. durch Patenschaften). Im weiteren Verlauf gilt es zu prüfen, ob die planerischen „Trittsteine“ an der richtigen Stelle gesetzt sind. Die Stärkung der Jugendeinrichtungen und die Idee des Medienzentrums werden positiv hervorgehoben.

Insgesamt ist zu beachten, dass der Planungsprozess nicht bagatellisiert werden darf. Die Planer haben viele Schritte in den Planungsprozess eingearbeitet, die gegenwärtig auch unter bildungspolitischen Gesichtspunkten intensiv diskutiert werden. Das Konzept geht pragmatisch vor, prüft, wer zusammen passt und wo sich Synergien ergeben. Der Entwurf geht nicht mit der Attitüde einer „großen Lösung“ zu Werke, sondern baut behutsam das um, was vorhanden ist.

Typologie des Teilens



Übergang Kyotostraße, Anbindung Abendgymnasium



## ENTSCHEIDUNG UND EMPFEHLUNG DES PREISGERICHTES

Das Preisgericht diskutiert am Schluss noch über die beiden Arbeiten von muf architecture and art und feld 72/PlanSinn. Beide Entwürfe haben nach Meinung der Mitglieder viele Potenziale, um daran anzuknüpfen; keiner der beiden wird den vielfältigen Ansprüchen, die sich aus dem Bildungs- und aus den stadträumlichen Aspekten ergeben, gerecht.

Die Projekte muf und feld 72/PlanSinn sollen in einer weiteren Überarbeitung zu einem Projekt zusammen geführt werden. Mit der Verleihung von zwei ersten Preisen formuliert das Preisgericht die Erwartung, dass die Auslober das Projekt mit beiden Büros gemeinsam weiterentwickeln.

Das Preisgericht empfiehlt einstimmig das Projekt von Team feld 72/PlanSinn als städtebauliches Leitprojekt zur Grundlage der weiteren Bearbeitung zu machen. Das Team muf soll im Dialog mit dem Team feld 72/PlanSinn seine projektinitiierenden Kommunikationsstrategien einbringen. Im Anschluss soll ein gemeinsames, tragfähiges Konzept erneut dem Preisgericht vorgelegt werden.

Ergänzend wird vom Preisgericht empfohlen: Die Weiterentwicklung des Konzeptes soll auf der Basis der bisher vom Verbund erarbeiteten Nutzungscluster geschehen. Als städtebauliches Leitprojekt dient der Beitrag vom Team feld 72/PlanSinn, mit der Einfüllung, die muf ausgearbeitet hat zum Thema „Typologie des Teilens“. Freiräume sollen gestärkt und nur im geringst möglichen Maß in Anspruch genommen werden.

## KOMMENTARE DER TEAMS ZUM WORKSHOPVERFAHREN

Im Anschluss an den Städtebaulichen Planungsworkshop wurden die Entwurfsteams um kurze Rückmeldungen zum Gesamtverfahren gebeten. Eindrücke und Einschätzungen sind nachstehend wiedergegeben.

### 1. WAS WAR FÜR SIE DAS INTERESSANTE AN DEM VERFAHREN?

„Das Verfahren bot – im Gegensatz zu üblichen Architektenwettbewerben – die Chance, frühzeitig mit den Projektbeteiligten, insbesondere auch mit den unmittelbaren Nutzerinnen und Nutzern in Kontakt zu treten und somit die neben oder hinter den üblichen programmatischen Festlegungen vorhandenen Stimmungen und Wünsche aufzuspüren.“

*AHA/Melzer, Köln*

„Es ist für uns interessant, in einer konkreten räumlichen Situation und nach Anforderungen, die die Nutzer selbst formuliert haben, einen planerischen Vorschlag zu erarbeiten.“

*Angelis/Willecke, Köln*

„Im Rahmen des Workshops bot insbesondere das Arbeiten vor Ort – auch gemeinsam mit den lokalen Expertinnen und Experten – einen Austausch unter Kolleginnen und Kollegen, der bei anderen Verfahren so nicht möglich ist. Diese Form des Arbeitens ermöglichte es zudem, den Ort sehr intensiv kennenzulernen. Reizvoll waren zudem die vielschichtigen Fragestellungen (Pädagogik, Zukunft der Schule, Abläufe und Koordinationen der Funktionen zwischen den Schulen) und die damit verbundenen Herausforderungen an die Planerteams, die über eine städtebauliche Aufgabe weit hinaus reichten. Der partizipative Aspekt des Verfahrens hat uns sehr angesprochen, und in diesem Sinne verstehen wir auch das große Potenzial des Vorhabens.“

*feld 72/PlanSinn, Botzen/Wien*

„In unseren Projekten für Barking Town Square und Dalston Library setzen wir uns mit der potenziellen gegenseitigen Einflussnahme von Lerneinrichtungen und öffentlichem Raum auseinander. Das Projekt Bildungslandschaft Altstadt Nord bot uns die Möglichkeit, die Konzeption des öffentlichen Raums als Lernort zu präzisieren und in der Konzeption des Tauschens und Teilens zu artikulieren.“

*muf architecture and art, London*

### 2. WAS KENNZEICHNET DEN ORT UND DIE AUSGANGSLAGE FÜR SIE IN BESONDERER WEISE?

„Der Ort ist gekennzeichnet durch überaus komplexe städt-räumliche und soziale Zusammenhänge. Wir waren begeistert von dem Engagement der Lehrerinnen und Lehrer, Jugendlichen und Kinder vor Ort, die uns angesichts der angetroffenen baulichen und räumlichen Situation, in denen sie wirken, als Helden des Alltags vorkamen. In der engen Verknüpfung zwischen Bildungseinrichtungen einerseits und dem lebendigen Stadtviertel andererseits liegen unserer Meinung nach große Chancen, „Bildung“ als „etwas über die Schule hinausgehendes“ zu begreifen.“

*AHA/Melzer, Köln*

„Der Ort ist eine typische Kölner Gemengelage – räumlich heterogen und bestimmt durch widersprüchliche Interessen.“

*Angelis/Willecke, Köln*

„Der Ort zeichnet sich insgesamt durch seine heterogene städtebauliche Struktur aus. Dabei richtet sich der Fokus auf die Schulinstitutionen am Park. Diese innerstädtische Lage und das Entwicklungspotenzial des Quartiers – gemeinsam mit dem Bildungsverbund als städtebaulichem Motor – machen das Projekt einzigartig. Schule in städtebaulichen Maßstäben zu denken, war eine Herausforderung, die uns im Prozess begeistert hat.“

*feld 72/PlanSinn, Botzen/Wien*

„Die intensive Überlagerung und Überschneidung von Interessenlagen machten diese Aufgabenstellung so herausfordernd wie dankbar. Die vorbereitende Arbeit des Büros schneidermeyer ermöglichte uns als Orts- und Landesfremden einen schnellen Einstieg in das Projekt.“

*muf architecture and art, London*

### 3. WELCHE ERWARTUNGEN HABEN SIE AN DAS WEITERE VERFAHREN ZUR UMSETZUNG DER PROJEKTE?

„Wir glauben, dass es sinnvoll ist, an einem oder zwei Punkten – gemäß dem formulierten Raumbedarf – konkrete hochbauliche Maßnahmen herauszufiltern und in Angriff zu nehmen, um von hier aus eine Bildungslandschaft zu entwickeln. Wir hatten und haben das Gefühl, dass das Verfahren am Ende unter sehr hohen Erwartungen gelitten hat und zu einem Bekenntnis zu einem konkreteren Ergebnis der Mut fehlte. In diesem Sinne wünschen wir uns kleine, überschaubare Realisierungsschritte von hoher architektonischer Qualität, eingebettet in ein gleichermaßen konkretes wie offenes Gesamtkonzept.“

*AHA/Melzer, Köln*

„Es gilt, städtebauliche und pädagogische Entwicklungsmöglichkeiten unmittelbar zu verschränken – das sollte man immer wieder ins Blickfeld rücken.“

*Angelis/Willecke, Köln*

„Das nun folgende Beteiligungsverfahren verstehen wir als Möglichkeit, die bislang erarbeiteten und vorgelegten Ideen und Ergebnisse weiter zu entwickeln und vor Ort entstehen zu lassen. Dabei ist die Offenheit des Projektes aus unserer Sicht ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt: So können die städtebaulichen Überlegungen zur Zukunft der Bildung in der Stadt und mit der Stadt gemeinsam weiter entwickelt werden; definitive Schwerpunkte der baulichen und pädagogischen Entwicklung sind gemeinsam definier- und umsetzbar.“

*feld 72/PlanSinn, Botzen/Wien*

„Wir würden uns wünschen, dass insbesondere im Licht der jüngsten Berichterstattung die Bedürfnisse und Anliegen von Anwohnern und schulexternen Kölnern einen neuen Stellenwert erhalten. Auf die Bedürfnisse der einzelnen Schulen sollte verstärkt eingegangen werden.“

*muf architecture and art, London*





KAPITEL 08



MIT GESCHÄRFTEM BLICK AUF  
DEM WEG ZUM RAHMENPLAN

# MIT GESCHÄRFTEM BLICK AUF DEM WEG ZUM RAHMENPLAN

## ERGEBNISSE DER ZWEITEN WORKSHOPPHASE

In der zweiten Workshopphase zwischen Mai und September 2008 haben die Teams von feld 72/PlanSinn und muf architecture and art ihre prämierten Entwürfe weiter entwickelt. In die Arbeit eingeflossen sind zudem Anregungen und Rückmeldungen sowohl von den Verbundakteuren selbst als auch von Vertreterinnen und Vertretern der Bezirksvertretung der Kölner Innenstadt. Der Dialog mit Einrichtungen und Politik hat Bedarfe und Rahmenmaßgaben nochmals konkretisiert und damit zu geschärften Auslobungsbedingungen geführt. Am 29. September 2008 hat sich die Jury für die Weiterbearbeitung des Entwurfes von feld 72/PlanSinn ausgesprochen – und für seine Entwicklung hin zum Städtebaulichen Rahmenplan.

## DIALOG MIT POLITIK UND EINRICHTUNGEN

Die beiden nach der Endpräsentation Anfang Mai 2008 als erste Preisträger nominierten Planungsteams haben sich entschieden, getrennte Entwürfe in die Schlussjurierung des Wettbewerbes zu geben. Das Preisgericht hatte damit am 29. September 2008 die Aufgabe, zwischen zwei Alternativen zu wählen.

Vor der Entscheidung für eine der beiden Ideen für einen Rahmenplan hatten die Einrichtungen und die Bürgervertreter aus der Politik (Bezirksvertretung) in zwei Entwicklungswerkstätten am 23. Juni 2008 und 27. August 2008 sowie in einer Ortsbegehung am 26. Juni 2008 Gelegenheit, die Entwürfe zu kommentieren und den Planerinnen und Planern so ein Feedback zu geben.

Die Dialogrunden wurden von einer externen Moderation begleitet, die die unterschiedlichen Positionen auf eine neutrale Plattform gehoben hat. Die Ergebnisse der Diskussion wurden an die entwerfenden Teams in Form von Protokollen eins zu eins weiter gereicht.

Mit den, aus den Entwicklungswerkstätten hervorgegangenen Anregungen, wurden folgende geschärften Auslobungsbedingungen zusammengestellt:

- » Der Verbund soll sich bis zu einer Gesamtgröße von bis zu 2.200 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ausbilden können.
- » Der Park muss behutsam weiterentwickelt und in seiner Qualität verbessert werden; eine Arrondierung der Ränder im Sinne verbesserter bürgerschaftlicher Kontrolle durch öffentliche Nutzungen ist denkbar.
- » Die Einrichtungen sollen sich baulich sichtbar zum Verbund/ zum Stadtteil öffnen.
- » Kindertagesstätte und Grundschule sollen am Grund- und Hauptschulstandort in unmittelbarer Nachbarschaft entwickelt werden.
- » Das Essen für die Grundschule und die Kindertagesstätte soll gemeinsam organisiert und vor Ort angeboten werden.

- » Das Essen für alle anderen Einrichtungen soll im Rahmen einer halböffentlichen Mensa/Cafeteria/Garküche/Snackbar angeboten werden (je nach Tageszeit und Budget).
- » Hauptschule und Hansa Gymnasium sowie die Kindertagesstätte haben Entwicklungspriorität.
- » Die Einrichtungen übernehmen Verantwortung für Teile ihres Umfeldes (Gärten, Parks etc.).
- » Die im Nutzungsprogramm ausgewiesenen Bedarfe sollen im Verbund realisiert werden.

*Ortsbegehung mit Mitgliedern der Bezirksvertretung Innenstadt am 26. Juni 2008: Bernhard Mevenkamp, Christoph Goormann, Rudolf Reiferscheid, Michael Gräbener (v.l.n.r.)*



## ZUR QUALITÄT DES VERFAHRENS

Nach Abschluss des Städtebaulichen Planungsworkshops wurden einige der Jurymitglieder gebeten, Ansatz, Verlauf und Ergebnis des komplex angelegten Verfahrens aus ihren Erfahrungen heraus einzuschätzen.



Der Juryvorsitzende Roger Riewe aus Graz

## STATEMENT DES PREISGERICHTSVORSITZENDEN

„Der Architekturwettbewerb ist ein Instrumentarium, das von Architekten sehr geschätzt wird, obwohl es nicht unbedingt zu den einträglichen Geschäften gehört. Aber man hat sich in der Architekturwelt darauf geeinigt, dass dieses Instrumentarium im Allgemeinen wie im Besonderen der Qualitätsgenerierung und der Qualitätssicherung gilt.

Durch dieses Wettbewerbswesen wird eine, in der Regel hochwertige Baukultur von Architekten gelebt; ein Beitrag zum Allgemeingut Kultur wird hiermit garantiert.

Was für die Professionellen selbstverständlich ist, löst in der Allgemeinheit Verwirrung aus und sorgt für Irritationen. Dennoch, und das verdient uneingeschränktes Lob, lassen sich Auslober und potenzielle Bauherren immer wieder auf dieses Wagnis ein, einen Architekturwettbewerb, oder wenn größere Zusammenhänge bearbeitet werden sollen, einen Städtebauwettbewerb auszuloben.

In diesem Fall jedoch, in der Bildungslandschaft Altstadt Nord, lag das zu entwickelnde Projekt dazwischen, zwischen einem Architektur- und einem Städtebauwettbewerb. Gesucht wurde sowohl nach einer Grundlage für einen Rahmenplan, wie auch nach spezifischen Einzellösungen. Zudem wurde die Komplexität noch gesteigert, indem verschiedenste Interessensvertreter hier in Dialog treten sollten, um ein Gelingen zu gewährleisten.

Sechs Bildungs- und Freizeiteinrichtungen zusammenzubringen und eine siebte mitzudenken, mit den Akteuren in diversen Workshopverfahren die jeweiligen Wünsche und Anforderungen zu erarbeiten, diese dann in ein Wettbewerbsverfahren mit fünf geladenen Planungsteams einfließen zu lassen, von denen man annehmen durfte, dass sie auf diese komplexe Themenstellung innovativ antworten würden, und eine Jury mit über zwanzig Stimmberechtigten (!!) zusammenzustellen, das verdient Lob und Anerkennung.

Anerkennung und Lob für die Auslober – die Stadt Köln und die Montag Stiftungen – dafür, sich auf solch ein Experiment einzulassen, in dem relativ rasch absehbar wurde, dass nicht ein Projekt zu prämiieren war, sondern ein Prozess. Ein Projekt zu

prämiieren, heißt in der Regel, sich ein Objekt seiner Begierde zu genehmigen. Sich auf einen Prozess einzulassen bedeutet hingegen, ein Stück Zukunft gemeinsam über einen längeren Zeitraum mit allen Beteiligten zu gestalten. Das ist in einem politisch besetzten Umfeld ungewöhnlich, da man hier üblicherweise nur in Zeiträumen von Legislaturperioden zu handeln denkt. Dieser Prozess für die Bildungslandschaft Altstadt Nord in Köln wird länger dauern, und es ist daher umso beachtenswerter, dass sich Politiker, Stadtplaner und Leiter der Bildungs- und Freizeiteinrichtungen auf diesen qualitativ hochwertigen wie auch ungewöhnlichen Prozess eingelassen haben.

Das prämierte Team, feld 72/PlanSinn, ist umfassend auf die gestellte Problematik eingegangen und hat hier ein wegweisendes Projekt vorgelegt. Ich kann der Stadt Köln daher, als Vorsitzender der Jury, mit voller Überzeugung viel Erfolg für die nächsten Schritte wünschen!"

*Roger Riewe, Institut für Architekturtechnologie der TU Graz & Riegler Riewe Architekten ZT GmbH, Graz*



*Pädagoge (Otto Seydel), Architekt (Roger Riewe) und Stadtdirektor (Guido Kahlen) diskutieren über die Pläne*

## STATEMENTS AUS DEN REIHEN DER JURY

### *Hohes diskursives und interdisziplinäres Niveau*

„Zum Innovationsgehalt des halböffentlichen Verfahrens: Es kommt entscheidend auf die Auswahl der Disziplinen an, die unterschiedliche Fragen aufwerfen und sich ergänzen, um den Weg für eine möglichst ganzheitliche Vorstellung und Diskussion über die Aufgabe zu ebnet. Und natürlich müssen die Leute team- und diskursfähig sein. Zunächst hatte ich den Eindruck, dass eine Diskussion mit dieser großen Anzahl Menschen nicht möglich sein würde – das Gegenteil ist eingetreten. Ich habe nur selten eine Beurteilung von Projekten auf ähnlich hohem diskursivem und interdisziplinärem Niveau erlebt (was ich – wie gesagt – auf eine geschickte Auswahl der Disziplinen und der ausgewogenen Mischung aus Profis, Politikerinnen und Politikern sowie unmittelbar Prozessbeteiligten zurückführe).

Stadt, Urbanität ist nach meiner Meinung ein Lernraum und Voraussetzung für lebenslanges Lernen (und insofern wichtiger als Schulen) – so verstanden ist eine wichtige, noch wenig thematisierte Frage: Wie kann Bildung, Lernen, Genuss und Stadt als städtebaulicher Zusammenhang entwickelt werden? Das Ergebnis des Städtebaulichen Planungsworkshops ist ein Ergebnis der Diskussion – ein besseres kann es kaum geben.“

*Ernst Hubeli, Field of Excellence TU Graz & Herzog Hubeli GmbH, Zürich*

### *Zukunftsfähige Kooperation von Pädagogik und Architektur*

„In dem halböffentlichen Workshopverfahren sehe ich eine große Chance: Der Planungsprozess wird durch den fachlichen Austausch und durch die intensive Einbeziehung der Nutzerperspektive in einem sehr hohen Maße angereichert. Durch die Überlagerung der verschiedenen Blickwinkel entstehen kreative Potenziale. Zugleich ist jedoch auch auf drei „Handicaps“ aufmerksam zu machen: Die Nutzerperspektive ist möglicherweise stark gebunden durch die Beharrungskräfte des Bestehenden, der Sprung zu einer radikalen, neuen Lösung scheint zu groß. Und sie ist tendenziell ungeduldig; es droht eine Enttäuschung der durch die Beteiligung aufgebauten Erwartungen. Der eigene Vorschlag wird möglicherweise gar nicht oder nur modifiziert und vor allem erst viel später, in einigen Jahren, aufgegriffen. Schließlich können nicht alle potenziellen Nutzerinnen und Nutzer beteiligt werden, mancher könnte sich ausgeschlossen fühlen und entsprechend ablehnend reagieren. Alle diese drei „Handicaps“ lassen sich aber durch entsprechend offene Kommunikation ausräumen oder zumindest abschwächen, so dass am Ende die Vorteile überwiegen.

Viele Irrtümer im Schulbau vergangener Jahrzehnte wären vermeidbar gewesen, wenn die bei der BAN praktizierte gemischte Zusammensetzung der Jury der „Normalfall“ wäre. Entscheidend ist aber auch hier: Es kommt darauf an, den pädagogischen Blick über die aktuelle Situation hinaus auf zukünftig notwendige Entwicklungen zu öffnen – um zu verhindern, dass durch bauliche Vorentscheidungen pädagogische Prozesse auf Jahre verhindert oder erschwert werden. Nicht zuletzt durch die pädagogischen Vorreflexionen auf Stiftungsseite war diese Kooperation von Pädagogik und Architektur vorbildlich.

Ob der Lernraum Stadt in Zukunft auch über städtebauliche Grundkonzeptionen einen Rahmen bekommen sollte? Bildung ist eines der „Megathemen“ der gesellschaftlichen Entwick-



Stifter [Carl Richard Montag] und Juryvorsitzender [Roger Riewe] im Gespräch



Stiftungsvorstand [Helmut Kraye], Politiker [Norbert Hilden], Architekt [Ernst Hubeli] und Landschaftsarchitekt [Cor Geluk] vor dem Modell von feld 72/PlanSinn

lung der nächsten Jahre – darum lautet die Antwort mit aller Entschiedenheit: Ja.

Das Ergebnis des Workshops schätze ich ein als ein sehr gutes, wenn es gelingt, bei der Weiterentwicklung die Nutzerinnen und Nutzer vor den nächsten Weichenstellungen wieder mit ins Boot zu holen.

Otto Seydel, Institut für Schulentwicklung, Überlingen

### **Modellprojekt in vielerlei Hinsicht**

„Das Projekt Bildungslandschaft Altstadt Nord ist nicht nur ein Modellprojekt hinsichtlich pädagogischer, stadträumlicher und baulicher Aspekte, sondern ebenso mit Blick auf die Vorgehensweise bis hin zur Zusammensetzung des Preisgerichtes. Mit dem Abschluss der Arbeit der Jury lautet aus meiner Sicht das [Zwischen-]Fazit zur Art und Weise des Verfahrens und zum nun vorliegenden Ergebnis: Der Ansatz war auch hier richtig. Der Wissens- und Meinungsaustausch der Vertreter der unterschiedlichen – in der Jury zusammengestellten – „Professionen“ untereinander und die Rückkopplungsmöglichkeiten mit den „Planungsbetroffenen“ einerseits sowie den „Planenden“ andererseits haben die (nicht einfache) Aufgabenstellung weiter qualifiziert und präzisiert. Da man mit dem Projekt Neuland betreten hat, war das wichtig. Gleichzeitig bietet der Prozess die Chance, dass für die nun folgenden Phasen der Projektkonkretisierung und Projektumsetzung ein Grundverständnis bei allen Beteiligten entstanden ist, das die Realisierung der anspruchsvollen Zielsetzung befördert und damit einen wichtigen Baustein für das Gelingen darstellt.“

Martin zur Nedden, Dezernat für Stadtentwicklung und Bau, Stadt Leipzig

## SCHLUSSPRÄSENTATION, PREISGERICHTSSITZUNG UND EMPFEHLUNG

Am 29. September 2008 haben die Teams aus Bozen/Wien und London ihre abschließenden Arbeiten der Jury präsentiert. Die nachfolgenden Kommentare zu den zwei Entwürfen sowie ihre Bewertungen sind dem Protokoll dieser zweiten Preisgerichtssitzung entnommen.

### TEAM MUF ARCHITECTURE AND ART

Im Beitrag wurde die Idee einer „Schule des Tauschens und Teilens“ weitergeführt. In diesem Konzept eines „Entwurfs in kleinen Schritten“ verknüpfen sich architektonische, urbane und pädagogische Qualitäten. Das Team hat dafür vertiefend die Standorte bearbeitet und die nutzbare Fläche im Park erhöht. Jeder Gebäudeteil wird durch Eingriffe im Park „gespiegelt“. Die Bereiche werden entlang von drei „Routen“ vorgestellt: der „Allee“ am Gereonwall, der „Promenade“ zwischen Hansaring und Kyotostraße sowie des „Übergangs“ über die Kyotostraße.

Anhand von Plänen, Referenzbildern und Diagrammen werden die einzelnen Maßnahmen erläutert: Die Umgestaltungen von Freiräumen und Lernorten in den Erschließungsbereichen des Abendgymnasiums mit dem Neubau einer Veranstaltungshalle; die Erweiterung der Hauptschule mit einer Bücherei und dem zugehörigen Garten; der Neubau der Kita; der Erweiterungsbau der Grundschule, die neu organisierte Erschließung dieser Bauten; der Erweiterungsbau des Hansa Gymnasiums; der Neubau einer Mensa als Erweiterungsbau an der Freizeitanlage Klingelpütz; der überarbeitete Zugang zu den Sporthallen im Hansapark sowie die wichtigsten Eingriffe im Park.

Das Preisgericht vom 29. September 2008



### FRAGEN DES PREISGERICHTES

*Wie soll man sich die Schulhofsituation zwischen der Grund- und Hauptschule vorstellen? Gibt es eine gemeinsame Nutzung, Differenzierungen oder gar Zäune? Wie hat sich der Anteil der Grünflächen verändert?*

Für große und kleinere Kinder gibt es ein Interesse, sich gegenseitig zu beobachten. Eine Differenzierung der Bereiche durch Bepflanzung ist möglich. Eventuell können die Hauptschüler den Park auch in den Pausen nutzen. Die nutzbare Parkfläche würde sich durch die öffentliche Nutzung des Büchereigartens vergrößern.

*Was qualifiziert den Standort des Cafés?*

Der Standort am zentralen Platz erhält sein Potenzial durch den Kreuzungspunkt der beiden Durchwegungen. Er ist Treffpunkt und Ort des Rückzugs. Dabei ist er eindeutig dem Park zugehörig. Alternativ wäre auch eine Cafénutzung in der geplanten Mensa oder im Erschließungsgebäude der Sporthallen im Hansapark möglich.

*Wie wird die „Gewächshauswand“ entlang der Kyotostraße interpretiert?*

Die „Gewächshauswand“ ist zweigeteilt und jeweils der Grund- bzw. Hauptschule mit Bücherei zugeordnet. Sie ist Teil der Gebäude und dient als Lärmschutz und zur Schaustellung gegenüber dem öffentlichen Raum an der Kyotostraße. Sie kann als Gewächshaus dienen oder auch als Lagerraum, dessen Gestaltung z. B. in Wettbewerben innerhalb der Schulen bestimmt wird. Grundsätzlich kann sie flexibel für Schutzbedürfnisse genutzt werden.

*Wird der Blick auf den Dom eingeschränkt?*

Im Diagramm ist nur der zentrale Domblick dargestellt. Auf weitere Blicke auf den Dom wird nicht reagiert.

*Welche Schritte für eine Umsetzung werden vorgeschlagen? Wie kann die Bücherei mit der angrenzenden Durchquerung und den Freiräumen funktionieren?*

Priorität haben die Bauvorhaben der Hauptschule und des Hansa Gymnasiums. Jeder Gebäudeteil wird parallel von einer

Maßnahme im Park begleitet. Deren Reihenfolge wird zu klären sein. Die Bücherei mit ihrem Garten wird primär vom Verbund genutzt und kann darüber hinaus auch der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Es besteht die Option, den Durchgang nachts zu schließen.

*Warum wurde auf eine Brücke über die Kyotostraße verzichtet? Wieso hat sich das Konzept vom pädagogischen Ansatz des „Tauschens und Teilens“ zugunsten einer Struktur mit zentralen Einheiten verändert?*

Das Abendgymnasium erhält eine neue Halle. Für diese und die bestehenden Gebäudeteile wird eine Rampenanlage mit stufenlosem Zugang vom Straßenniveau errichtet. Eine Überquerung der Kyotostraße mit einer Ampelanlage wird als unproblematisch eingestuft. Kein Gebäude darf isoliert stehen, „vielmehr muss jedes Gebäude eine Brücke sein“. Diese Brückenfunktion muss auch in den jeweils zugehörigen Außenräumen zum Ausdruck kommen.

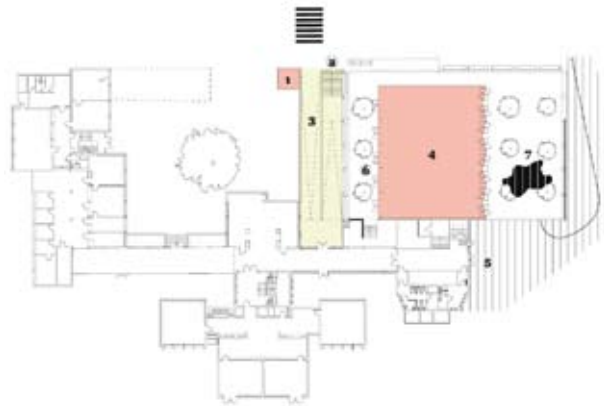
*Wie wird der Standort des Hallenneubaus für das Abendgymnasium begründet? Könnte diese Halle nicht auf dem jetzigen Parkplatz gebaut werden?*

Die erhöhte Position – noch direkter an der Kyotostraße – ist wichtig für eine bedeutungsvolle Darstellung gegenüber dem Stadtraum. Der gewählte Standort ermöglicht eine Öffnung des Abendgymnasiums zum gegenüberliegenden Park und den dortigen Einrichtungen.

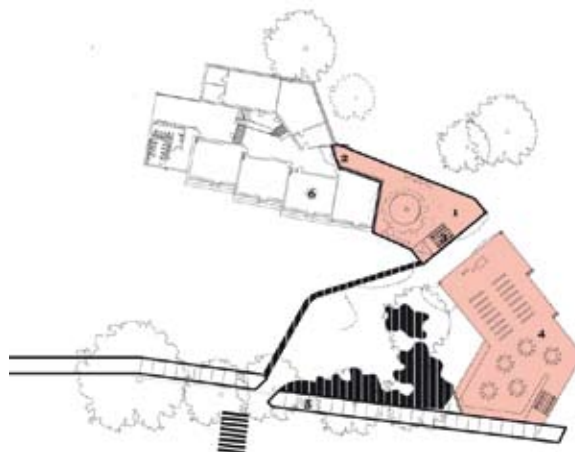
*Wie verändert sich die Freizeitanlage Klingelpütz? Bleibt sie im jetzigen Zustand erhalten?*

Eine Öffnung zum Park wird angestrebt bzw. befindet sich im Bau und wird bereits umgesetzt.

Erdgeschoss Abendgymnasium



Erdgeschoss Hauptschule mit Bücherei







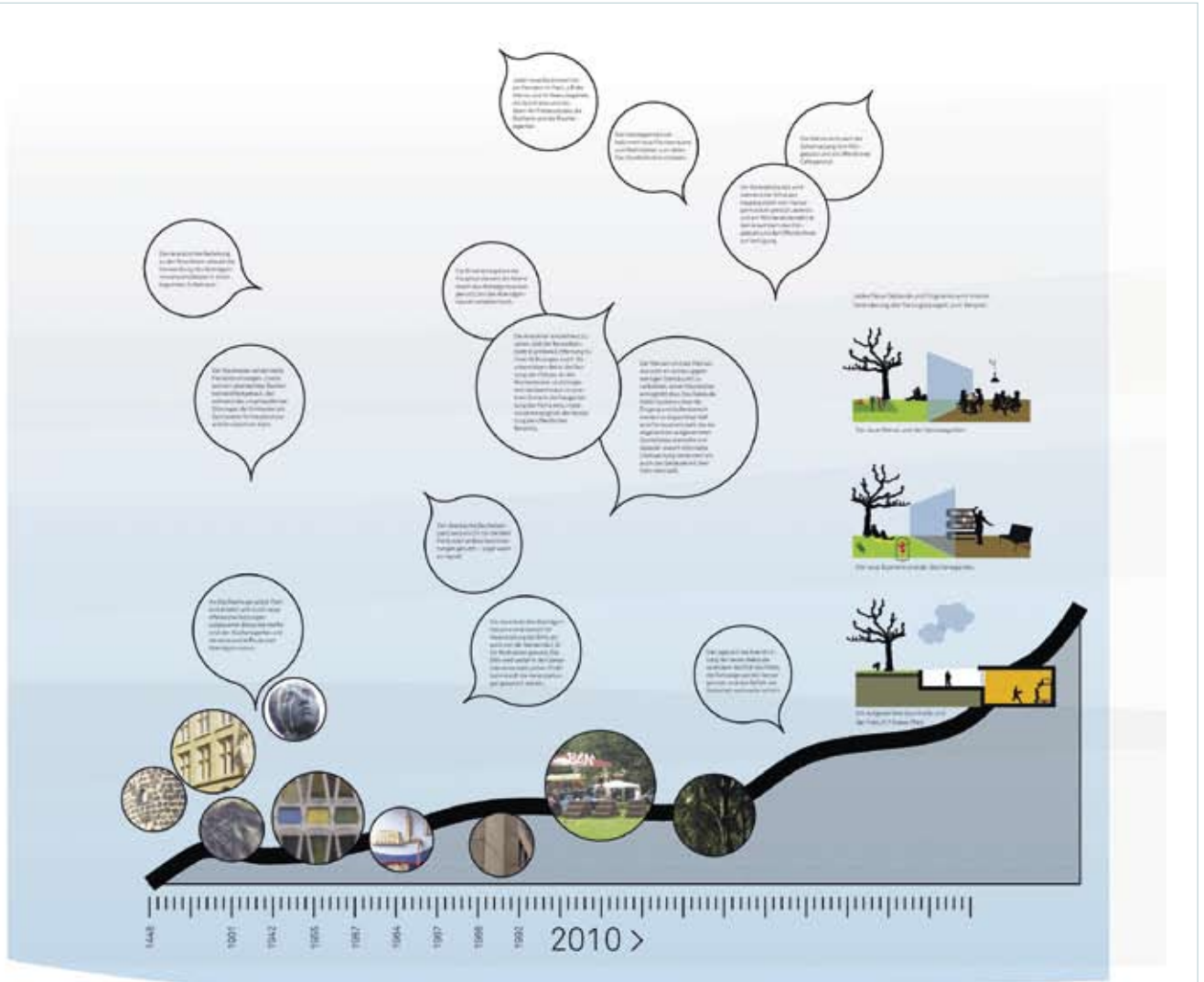
*Schuldezernentin (Agnes Klein), Stiftungsvorstand (Helmut Krayer), Stadtplanungsamtleiterin (Anne-Louise Müller) und Lehrerin (Ulrike Thiede) diskutieren das Modell von muf architecture and art*



*Liza Fior (muf), Undine Giseke (Landschaftsarchitektin), Mark Lemanski (muf) und Bernhard Mevenkamp (Bezirksvertretung) bei der Präsentation am 8. Mai 2008 (v.l.n.r)*

*Modell*





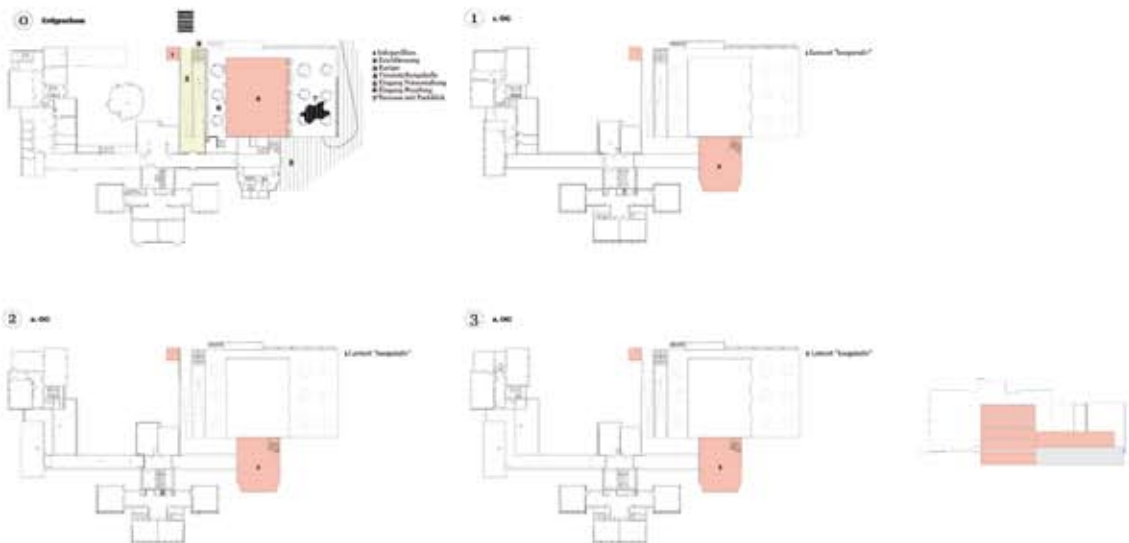
## Der Raumplan des Gebens und Nehmens

Wertvolles wird bewahrt, Fehlendes wird zugefügt und von den BAN Mitgliedern und mit der Stadt geteilt: Diese Regeln werden angewandt auf Park, bestehende Gebäude und Nutzungen. Das Gebäude der Hauptschule wird bewahrt aber umgewandelt, erweitert und umorientiert.

Jedes Neue Gebäude und Programm wird in einer Veränderung des Parks gespiegelt: Zum Beispiel die neue Mensa und der Gemüsegarten, die neue Bücherei und der Büchereigarten, die aufgewertete Sporthalle und der Freiluft Fitness Pfad.



# Der Gang durch die Bildungslandschaft



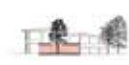
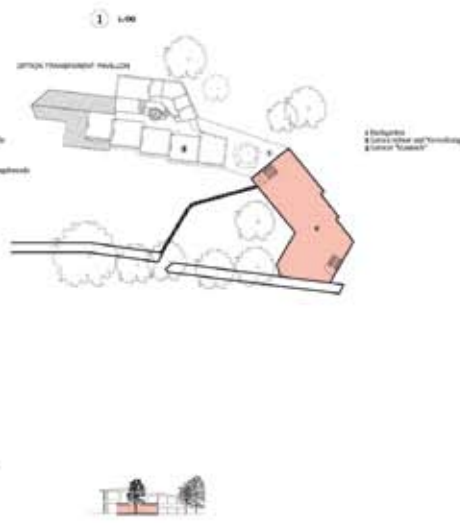
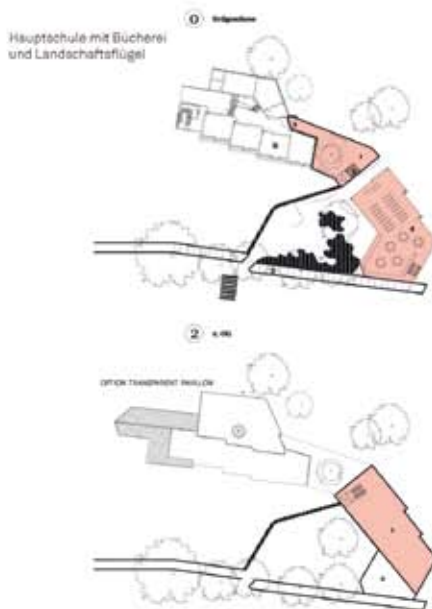


## Der Park, der Verbund und die Stadt sind eins





# Handbuch des Tauschens und Teilens





## **ABSCHLIESSENDER KOMMENTAR DES PREISGERICHTES**

Der Entwurf von *muf architecture and art* schließt an die im Zwischenentwurf erkenntliche Grundposition an, einen Städtebau der kleinen Schritte und der Ergänzungen vorzuschlagen.

Die An- und Aufbauten sollen Impulse für die weitere Entwicklung des Verbundes auslösen. Das Prinzip des „Tauschens und Teilens“ hat nicht mehr die gleiche Bedeutung wie im Zwischenentwurf, was von Teilen der Jury bedauert wird. Die Grundidee, das Ensemble aus Haupt- und Grundschule weiterzuentwickeln, wird von einigen Vertretern des Preisgerichtes anerkennend beurteilt, insbesondere im Büchereigarten werden Qualitäten gesehen. Allerdings könnte die vorgestellte Ausgestaltung dazu führen, dass sich die Einheit aus KITA, Grundschule und Hauptschule von dem Park abwendet und so – ähnlich wie heute – kein Bestandteil der Stadt bzw. des Parks wird. Der Vorschlag, „Gartenhäuser“ als Lärmschutz Richtung Kyotostraße einzurichten, wird von Teilen der Jury bemängelt, die Anbindung an das Abendgymnasium als nicht stark genug eingestuft.

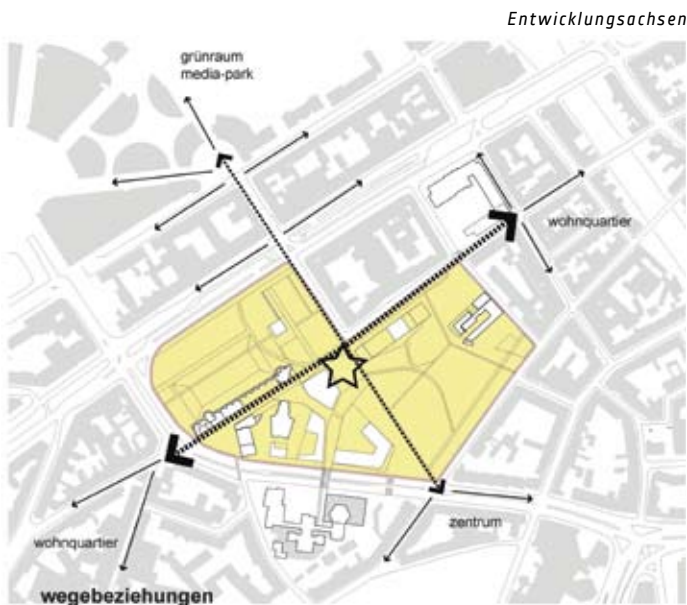
Kritisch wird die Belassung des Gebetsvereins gesehen, da durch die vorgeschlagene Umgestaltung der Situation der Übergang der beiden Parks weiterhin unklar ist. Die Lösungen für das Hansa und Abendgymnasium werden grundsätzlich als gut befunden.

**TEAM FELD 72/PLANSINN**

Das Team fasst den vorherigen Planungsstand zusammen und betont nochmals die Bedeutung des Städtebaus, der als Identifikationsgrundlage wirken muss.

Das Entwurfsgebiet entwickelt sich insbesondere entlang von zwei Achsen: längs des Gereonwalls und vom Zentrum in Richtung Media Park bzw. Grüngürtel. Eine klare Wegehierarchie, nachts unterstützt durch eine optimierte Ausleuchtung, gewährleistet den Wunsch nach Sicherheit. Am Kreuzungspunkt der beiden Achsen entsteht der „Verbundplatz“. Er hat die höchste Öffentlichkeit. Anhand von Skizzen und Diagrammen werden Fragen der Grenzausbildungen dargestellt.

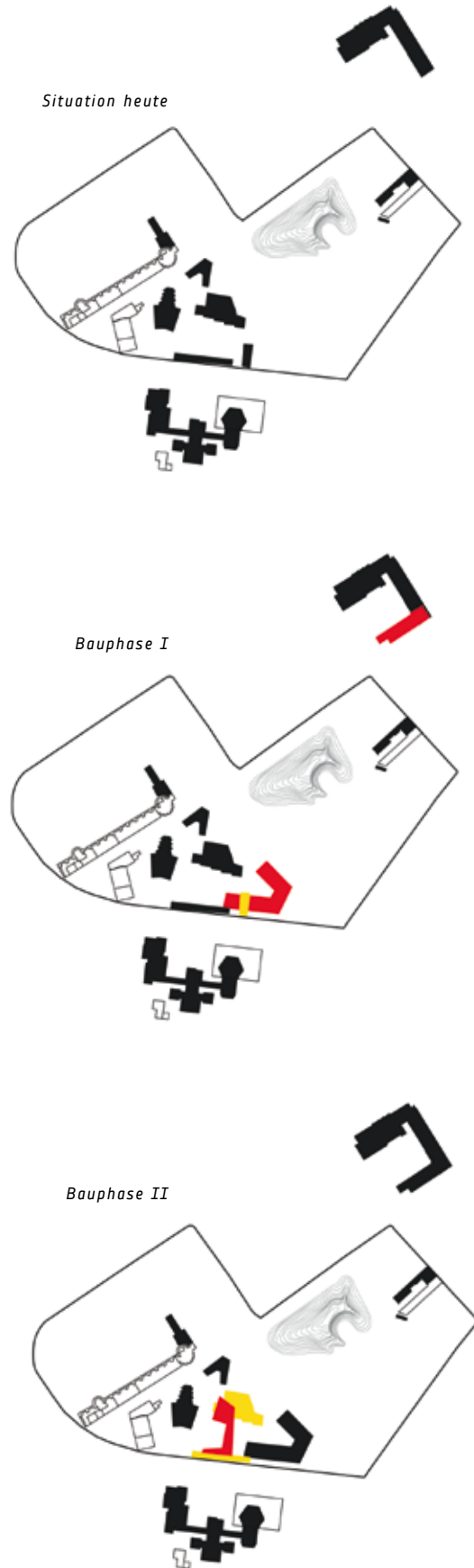
Die durch Abriss-, Neu- und Erweiterungsbaumaßnahmen verloren gegangenen Parkflächen werden nahezu kompensiert durch neu angelegte Freiflächen auf Parkniveau und begrünte Dachflächen. Im Zentrum des Verbundes, am Verbundplatz, wird der „Verbundbau“ errichtet. Neben Verbundnutzungen können darin auch Aktivitäten des Abendgymnasiums stattfinden, wodurch ein Brückenschlag jenseits der Kyotostraße ermöglicht wird. Das Gebäude des Gebetsvereins wird abgerissen, um die beiden Parkflächen besser zu verbinden. Es wird vorgeschlagen, den Gebetsverein in einem Neubau neben der Freizeitanlage Klingelpütz unterzubringen. Jede Einrichtung erhält einen direkten Zugang zum Park. Die Höhenentwicklung ist an den Rändern tendenziell höher, in der Mitte niedriger, um bessere Blickbeziehungen über den Park sicherzustellen und eine bessere Maßstäblichkeit für die





Kinder auszubilden. Am Gereonswall bleibt der Hügel nach Süden erhalten, die qualitätsvolle Topografie mit der Böschung kann weiterhin genutzt werden. In den Hügel wird jedoch das zentrale Mensengebäude eingegraben und dadurch die minderwertige Nordseite des Hügels durch eine Fassade ersetzt – ein Straßenraum entsteht. Die Sporthallen am Hansaring werden durch ein Eingangsgebäude ergänzt, das jetzige Atrium als „Angstraum“ zurückgebaut. Eine sukzessive Umgestaltung kann bei laufendem Schulbetrieb erfolgen.

Die Gebäudeentwürfe werden in „Nolli-Plänen“ gezeichnet, um besser die Beziehung zwischen Innen- und Außenräumen darstellen zu können. Pufferräume als Eingangsbereiche bieten multifunktionale Nutzungsmöglichkeiten. Alle Bauten werden als Möglichkeitsformen, als Vorschlag verstanden.



## FRAGEN DES PREISGERICHTES

*Welche Nutzungen und Sinnhaftigkeit gibt es für das Verbundgebäude und den Verbundplatz? Wie viel Parkfläche geht durch die Bebauung verloren? Wie massiv wird bebaut? Wieweit soll die Fläche des Parks reduziert werden?*

Das Mensagebäude verschwindet zum Park im Hügel, zum Gereonswall entsteht eine zweigeschossige Bebauung. Das Verbundgebäude am Verbundplatz ist an diesem Ort sinnfälliger, da hier zwei Achsen den zentralen Kreuzungspunkt ausbilden. Hier steht eine Informationsstelle allen Einrichtungen und der Stadt zur Verfügung. Der Verbundplatz übernimmt eine Kernfunktion und wird Anziehungspunkt für die Stadt. Die Attraktivität setzt sich im Freiraum fort. Es entsteht ein Platz mit hoher Besucherfrequenz, die angrenzenden Mischnutzungen orientieren sich zum Platz. Zudem ist er Dreh- und Angelpunkt für die beiden Parkflächen. Die Bebauung ist kompakt angeordnet, da die unterzubringende BGF hoch ist. Die geforderten Flächen sind vollständig untergebracht. Durch den Abriss und Neubau ist die Summe der Freiflächen nahezu gleich geblieben, sind die Raumqualitäten aber gesteigert.

*Ist der Blick auf den Dom eingeschränkt? Steht das Haus im Hügel in der Flucht des historischen Stadtwalls?*

Die signifikanten Blickbeziehungen sind nicht eingeschränkt. Das Gebäude soll keine Fortsetzung des Stadtwalls darstellen.

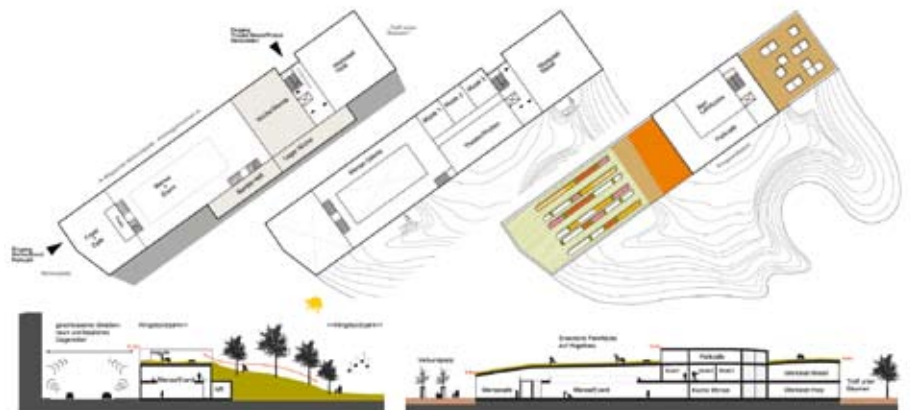
*Ist die Größe und Raumzuordnung der Hauptschule so gewählt, dass auch andere Schulformen darin aufgenommen werden können?*

Es wurde ein flexibles Bauraster gewählt, das verschiedene Raumgrößen zulässt. Außerdem gibt es durch die Pufferzonen und Ausweichräume die Möglichkeit zu unterschiedlichsten Nutzungsvarianten, von einer offenen Lernlandschaft bis zu einer konventionellen Büronutzung.

*Was heißt „die Parkfläche bleibt nahezu gleich“? Bleibt das Abendgymnasium bis auf die ergänzenden Räume im Verbundgebäude unverändert?*

Es wurde ein städtebaulicher Rahmenplan erstellt, in dem mögliche Baukörper vorgeschlagen werden. Die vorgeschlagenen Maßnahmen auf dem Grundstück des Abendgymnasiums beschränken sich auf die Qualifizierung der vorhandenen

Grundrisse und Schnitte „Hügelgebäude“ mit Mensa, Café und Werkstätten



Flächen und sind für den städtebaulichen Rahmenplan nicht relevant. „Nahezu gleich“ bedeutet, dass sich durch die Neuordnung und Berücksichtigung der Freiflächen zwischen den Baukörpern die verlorenen mit den gewonnenen Freiflächen ausgleichen. Zudem können Dachflächen begrünt bzw. für zusätzliche Nutzungen herangezogen werden. Letztlich muss jedoch eine Qualifizierung der Flächen durch gesteigerte Aufenthaltseigenschaften über einer reinen Quantifizierung stehen.

*Wie gelingt der Sprung über die Kyotostraße? Erhält die Mensa auch einen Durchstich durch den Hügel in den Park?*  
Durch die Verlegung der Eingänge auf beiden Seiten der Kyotostraße entstehen Vorplätze und räumliche Zusammenhänge, die für die Fußgänger und Autofahrer einen Übergang aufzeigen. Es genügt ein Fußgängerüberweg mit Zebrastreifen, falls notwendig kann eine Ampelanlage errichtet werden. Die Mensa orientiert sich zum vorgelagerten öffentlichen Stadtraum, dem Verbundplatz. Eine interne Verbindung führt auf das Dach, wo sich ein Café befindet und von dort aus gibt es eine direkte Zugänglichkeit in den Park.

*Wäre eine Unterbringung der Nutzungen des „Hügelhauses“ auch im Verbundgebäude möglich?*

Die beiden Gebäude haben bereits eine maximale städtebauliche Größe erreicht. Durch die Zusammenlegung der Nutzungen würde dieses Maß deutlich überschritten.

*Bei der letzten Preisgerichtssitzung war das Konzept noch ein Band entlang des Grundstückrandes, in dem die Gebäude in den Ecken platziert wurden. Warum wurde dieses Konzept aufgegeben?*

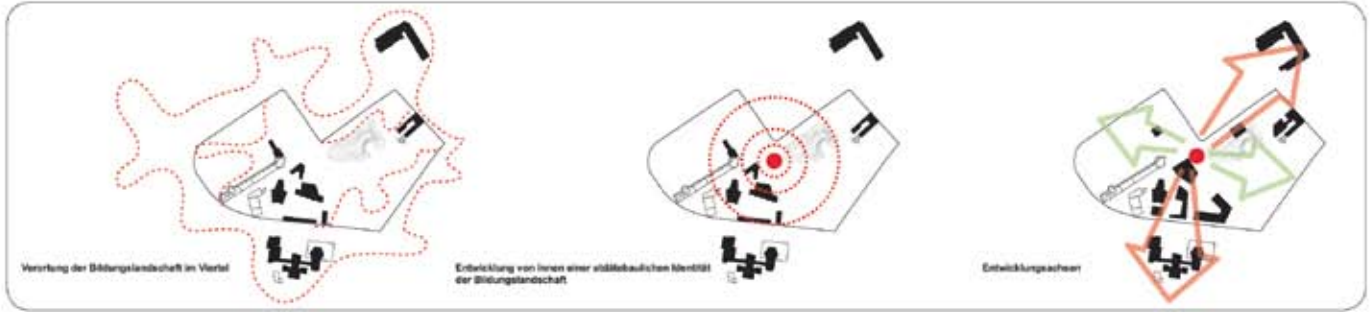
Der Rand wird immer noch thematisiert, aber weniger baulich, sondern stärker als öffentlicher Raum. Zudem hat sich die Strategie durch die Gespräche in der zweiten Workshopphase überlagert mit einem Konzept „aus der Mitte“, wie es mit den Entwicklungsachsen dargestellt wurde.

Modell



# Schule als Lebens – und Lernraum

feld72 und Plansinn · Wien



**Abgefragt** waren Grundgedanken die Schule als Lernort in das Bewusstsein der Bürger zu verankern und sich die Frage, ob dies wirtschaftlich zielführig über ein Gebäude (oder eine zusammenhängende Gebäudestruktur) oder aber über ein städtebauliches Beziehungsgefüge realisierbar (Städtebau im urbanen Kontext zu Wien) ist.

Wir glauben, dass durch die städtebaulichen, funktionellen und ästhetischen Qualitäten der Schule ein städtebauliches Identifikations- und Orientierungspunkt im Viertel sein kann. Die Möglichkeit, diese Identifikation zu schaffen, ist auf die räumlichen Einwirkungen der heutigen Gemarkung reagieren können. Eine Verankerung der Schule mit der Stadt bedeutet immer auch eine Öffnung und eine Durchlässigkeit, auf Veränderungen zu reagieren. Dabei ist das Ziel, ein offenes und freundliches und dieses Bewusstsein von großer Bedeutung.

Ziel ist es für mehr als 300 Kinder und Jugendliche ein attraktives, einwiesentliches Lern- und Lebens- zu schaffen, das sich durch seine räumliche Gestaltung zu entwickeln. In dem die Lerner- und das Lebensgefühl wird.

Das Rahmenkonzept wird über soziale und funktionelle Entwicklungscharakteristika in Form der städtebaulichen Beziehungsgefüge. Dies, welches sich auf die Bereiche der Einrichtungen im Rahmen der pädagogischen, Lebenslagen, einbezieht, einbezieht, diese in Beziehung zum Umfeld und zur Stadt stellt.

### Städtebauliche Setzungen

**Konzept**  
Der Übergang des städtebaulichen Konzepts besteht aus dem Verknüpfen der Entwicklung der zwei Entwicklungspunkte, dem inneren – als Fachbereich – und dem äußeren – als städtebauliche – werden einander die städtebaulichen Einwirkungen, insbesondere auf die städtebaulichen Funktionen, wie Park und Kinderspielplatz, in Beziehung gesetzt. Die Entwicklungsrichtung ist durch die städtebaulichen Setzungen, die sich über die Mitte bis zum Stadtbereich erstrecken.

**Maßnahmen**  
Mit (Verknüpfung) von städtebaulichen und funktionalen – werden die städtebaulichen Funktionen mit urbanen Funktionen in Beziehung gesetzt. Als Ergebnis ist es möglich, dass ein städtebauliches Identifikations- und Orientierungspunkt im Viertel sein kann.

- 1. Nutzungsfunktion: OS-AKT-Verknüpfungsbereich-IG-Abwechslungsbereich
- 2. Aktivitätsfunktion: mit urbanem Maßstab – Stadtbereich WELT-Town
- 3. Nutzungsfunktion
- 4. Zugang: Spielplatz – massive mit Spielplatz

Diese Entwicklung von innen, welche die Zeile und Durchlässigkeit mit der angrenzenden städtebaulichen gegenüber. Zusammen bilden sie ein gestuftes Entwicklungsgefüge des Viertels mit der Stadt.

Angels am feld72 Park als städtebauliche Identifikations- und Orientierungspunkt im Viertel.

**A Fiedlerpark** Hans Park, Zugang von Ring – als Fachbereich (Quartier)

**B Verknüpfung** – An der Übergangspunkte der Achsen und als Übergang der Funktionen

**C Kinderspielplatz und Park** – Die Fassade folgt dem inneren und gestuftet den Stadtbereich (innerhalb) auf den neuen Stadtbereich und die Stadtbereich auf die Übergangspunkte der Funktionen, die sich über die Mitte bis zum Stadtbereich erstrecken.

**D Treffpunkt** unter Blauen Eine Gestaltung – Integration

**E Aktivitätsfunktion** – Aufhebung des Profils für den Stadtbereich, Funktionale Kinderspielplatz und Stadtbereich

**F Aktivitätsfunktion** – Park – Zugang von Ring – als Fachbereich (Quartier)

**G Verknüpfung** – Aufhebung des Profils für den Stadtbereich, Funktionale Kinderspielplatz und Stadtbereich

**H Treffpunkt** – Aufhebung des Profils für den Stadtbereich, Funktionale Kinderspielplatz und Stadtbereich

**I Sportplatz** – Aufhebung des Profils für den Stadtbereich, Funktionale Kinderspielplatz und Stadtbereich

**J Park des Stadtbereichs** – Aufhebung des Profils für den Stadtbereich, Funktionale Kinderspielplatz und Stadtbereich

**Ein besonderer Ort des Treffens und Begegnens – Der Verknüpfungsbereich**  
Der Verknüpfungsbereich ist ein zentraler Ort des Treffens und Begegnens, der sich über die Mitte bis zum Stadtbereich erstreckt. Er ist ein Ort, an dem die Funktionen der verschiedenen Funktionen in Beziehung gesetzt sind. Er ist ein Ort, an dem die Funktionen der verschiedenen Funktionen in Beziehung gesetzt sind. Er ist ein Ort, an dem die Funktionen der verschiedenen Funktionen in Beziehung gesetzt sind.

**Ein Ort der gesamtstädtischen Bewegung – Der Verknüpfungsbereich**  
Der Verknüpfungsbereich ist ein Ort, an dem die Funktionen der verschiedenen Funktionen in Beziehung gesetzt sind. Er ist ein Ort, an dem die Funktionen der verschiedenen Funktionen in Beziehung gesetzt sind. Er ist ein Ort, an dem die Funktionen der verschiedenen Funktionen in Beziehung gesetzt sind.

**1 Verknüpfungsbereich OS-AKT-Verknüpfungsbereich-IG-Abwechslungsbereich**  
Der Verknüpfungsbereich ist ein Ort, an dem die Funktionen der verschiedenen Funktionen in Beziehung gesetzt sind. Er ist ein Ort, an dem die Funktionen der verschiedenen Funktionen in Beziehung gesetzt sind. Er ist ein Ort, an dem die Funktionen der verschiedenen Funktionen in Beziehung gesetzt sind.

Die städtebauliche Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht, ist ein Ergebnis der städtebaulichen Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht. Die städtebauliche Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht, ist ein Ergebnis der städtebaulichen Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht.

Die städtebauliche Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht, ist ein Ergebnis der städtebaulichen Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht. Die städtebauliche Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht, ist ein Ergebnis der städtebaulichen Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht.

Die städtebauliche Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht, ist ein Ergebnis der städtebaulichen Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht. Die städtebauliche Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht, ist ein Ergebnis der städtebaulichen Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht.

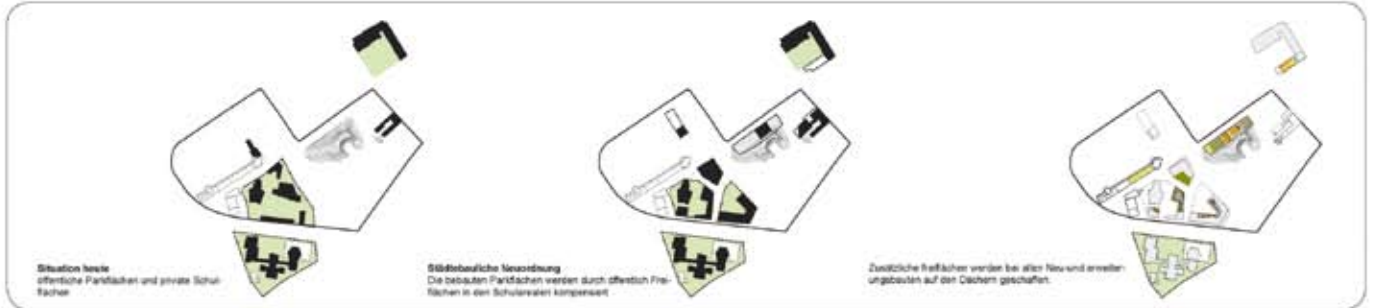
Die städtebauliche Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht, ist ein Ergebnis der städtebaulichen Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht. Die städtebauliche Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht, ist ein Ergebnis der städtebaulichen Identifikation im Viertel, welche aus dem städtebaulichen Beziehungsgefüge besteht.



Verbundplatz

# in Köln Altstadt Nord

feld72 und Plansinn - Wien



**Situation heute**  
öffentliche Parkflächen und private Schulflächen

**Städtebauliche Neuerung**  
Die bebauten Parkflächen werden durch öffentlich Freiräumen in den Schulräumen kompensiert

Zusätzliche Klassen werden bei allen Neubaui und Erweiterungsbauten auf den Dächern geschaffen.

**1.1 Grundschule**  
Die bestehende Erweiterung der Grundschule erfolgt Richtung Kurbelstraße über den Bereich des alten Schulhofes. Die Erweiterung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**Freiraum**  
Der Freiraum zwischen Schulhaus, Vorgarten und Umland, sowie auch ein Teil der KITA, gewinnen insgesamt an Grünfläche. Neben dem bestehenden Grünbereich, bestehend aus öffentlichen Grünflächen, werden neue Grünflächen geschaffen. Eine Durchgrünung der Freiräume erfolgt durch die Freiraumgestaltung von Schulhof und KITA. Durch die Freiraumgestaltung wird die Freiraumqualität verbessert.

**1.2 Die KITA**  
Die KITA wird in ihrer Höhe für Grünflächen genutzt. Die KITA wird in der Höhe der Kurbelstraße auf 2 Stockwerke als **interne Organisation**. Die KITA wird durch einen separaten Eingang angeschlossen. Die KITA wird durch einen separaten Eingang angeschlossen. Die KITA wird durch einen separaten Eingang angeschlossen.

**1.3 Die Verbindungsfläche**  
Die Verbindungsfläche wird als Grünfläche zum Schulhof für die Durchgrünung der Verbindungsfläche von der Kurbelstraße bis zum Schulhof. Die Verbindungsfläche wird als Grünfläche zum Schulhof für die Durchgrünung der Verbindungsfläche von der Kurbelstraße bis zum Schulhof.

**1.4 Die Hauptfläche**  
Die Hauptfläche wird als Grünfläche zum Schulhof für die Durchgrünung der Verbindungsfläche von der Kurbelstraße bis zum Schulhof. Die Hauptfläche wird als Grünfläche zum Schulhof für die Durchgrünung der Verbindungsfläche von der Kurbelstraße bis zum Schulhof.

**1.5 Abgrenzung**  
Die Abgrenzung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die Abgrenzung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**1.6 Abgrenzung**  
Die Abgrenzung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die Abgrenzung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**1.7 Abgrenzung**  
Die Abgrenzung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die Abgrenzung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**1.8 Abgrenzung**  
Die Abgrenzung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die Abgrenzung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**1.9 Abgrenzung**  
Die Abgrenzung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die Abgrenzung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**1.10 Abgrenzung**  
Die Abgrenzung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die Abgrenzung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**1.11 Abgrenzung**  
Die Abgrenzung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die Abgrenzung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2. Aktive Gewerkschaft mit „Hauptfläche“ - Erweiterung mit KITA**  
Die Erweiterung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die Erweiterung erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.1 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.2 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.3 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.4 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.5 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.6 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.7 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.8 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.9 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.10 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.11 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.12 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.13 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.14 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.15 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.16 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.17 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

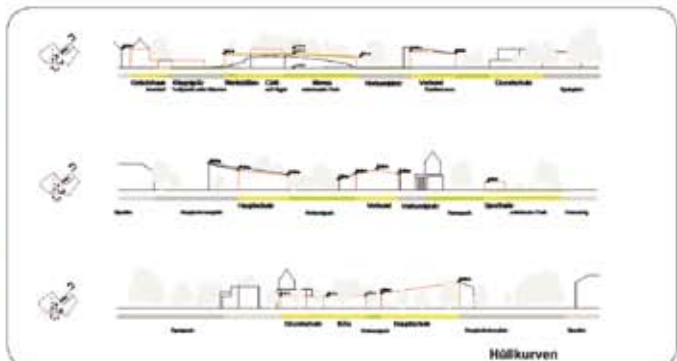
**2.18 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

**2.19 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.

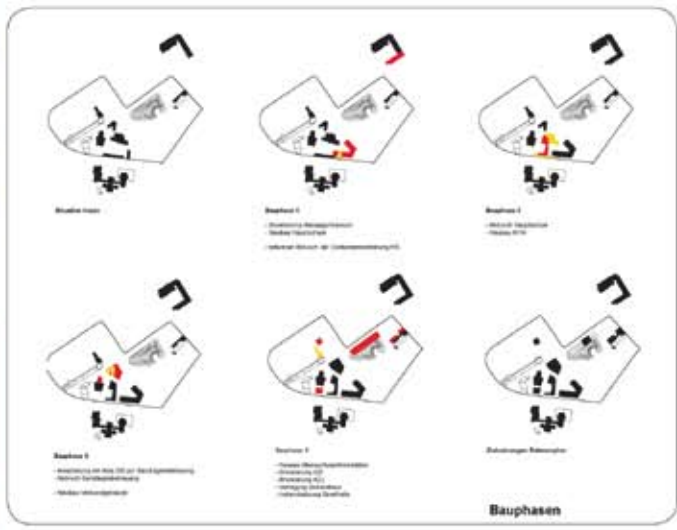
**2.20 Hauptfläche - interne Organisation**  
Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser. Die interne Organisation erfolgt durch die Anhebung der Grundfläche auf die Höhe der benachbarten Wohnhäuser.



Rahmenplan 1/1000

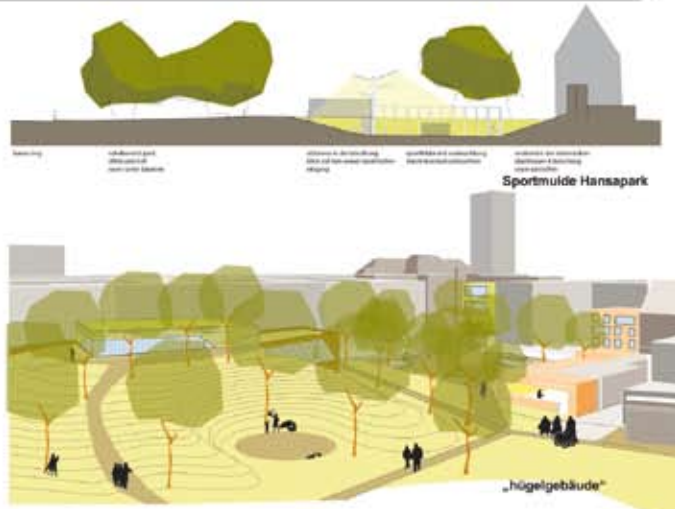


Höfkurven



Bauphasen

feld72 und Plansinn - Wien





feld72 und Plansinn - Wien



- Grün
- Innenhofliche Grün
- Pflanzung
- Landschaft (Innenhof)
- Innenhofeinfassung
- Weg
- Wandfläche als Laubdach
- Bebauung

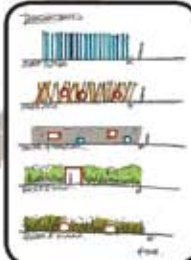
Gestaltungsplan 1/500



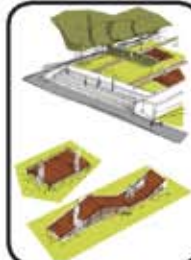
OFFENE GRENZEN



TRANSPARENT GRENZEN



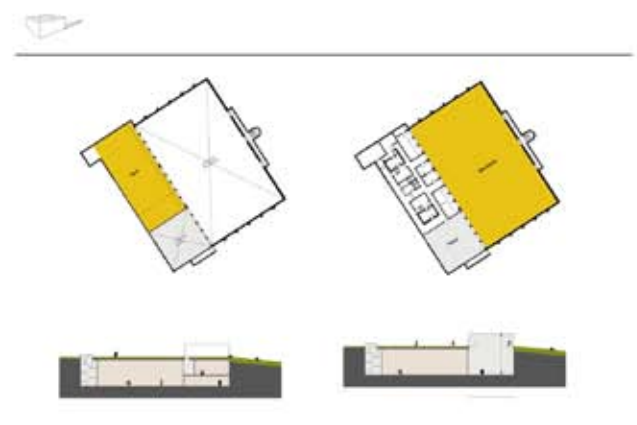
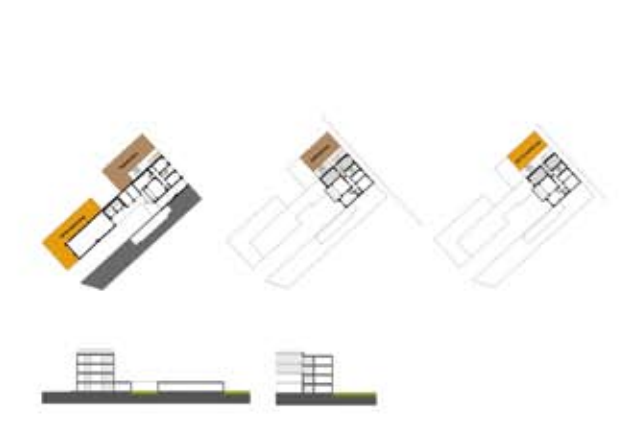
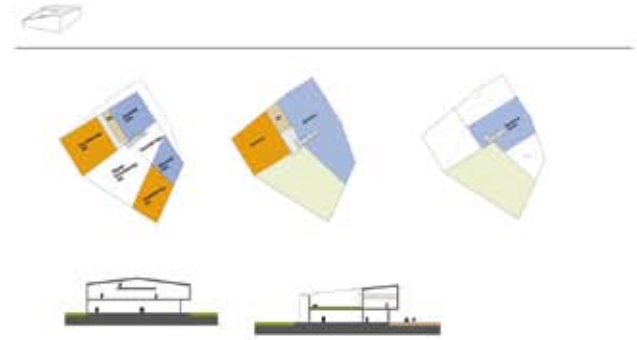
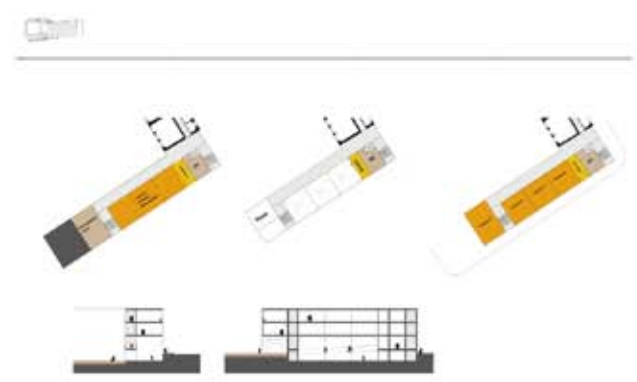
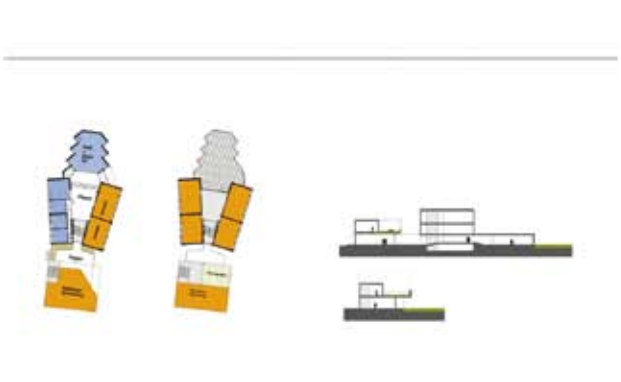
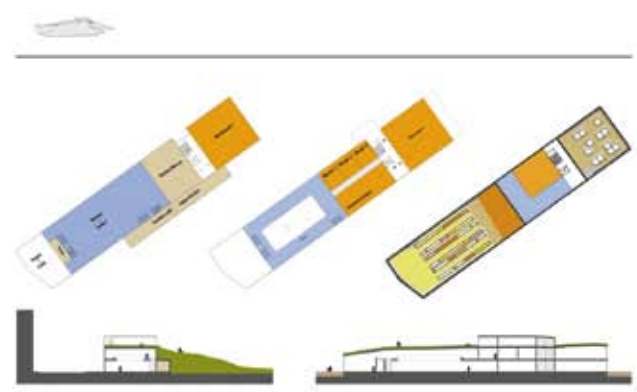
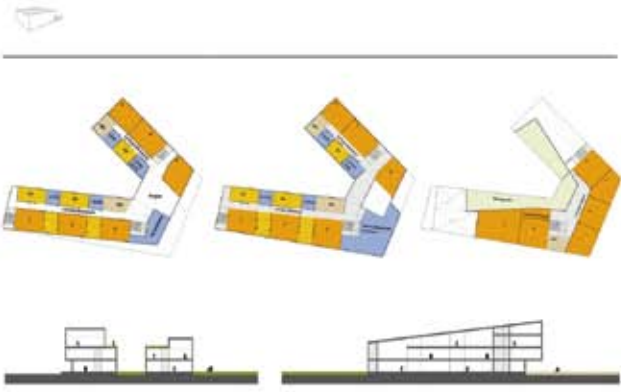
VIELFALT DER GRENZEN



SONNENDECKS IM PARK



ZU DEN LICHTWEGGÄSSEN





## ABSCHLIESSENDER KOMMENTAR DES PREISGERICHTES

Der Entwurf von feld 72/PlanSinn antwortet grundsätzlich auf die anstehenden Veränderungen im Bildungsverbund. Die öffentliche Programmierung des Verbundplatzes an der Kreuzungsstelle der beiden Hauptwege gibt dem Park eine neue Mitte. Die Schnittmenge der umliegenden Veedel wird qualitativ besetzt; Klingelpützpark und Hansapark werden miteinander verknüpft. Das zentrale Verbundgebäude ist an der vorgeschlagenen Stelle sinnfällig.

Pädagogisch überzeugend werden neue Orte für ein kooperatives und gemeinschaftliches Handeln des Verbundes geschaffen, indem auch Kapazitäten für die Nutzung durch den Stadtteil vorhanden sind. Die konsequente Neustrukturierung des Haupt- und Grundschulgeländes eröffnet die Möglichkeit, schlüssige Verbindungen zwischen den Einrichtungen zu gestalten, das Abendgymnasium anzubinden und den Park um mehrere öffentliche Räume zu erweitern. Die Mensa entwickelt sich selbstverständlich entlang der natürlichen Wegebeziehungen, die aus der gemeinsamen pädagogischen Arbeit entstehen. Durch die vorgesehenen vielfältigen Nutzungen wird der ganze Park belebt, so dass sowohl die objektive Sicherheit als auch das subjektive Sicherheitsempfinden verbessert werden.

Allerdings befragen einige Mitglieder der Jury die Dimensionen des vorgeschlagenen Mensagebäudes „im Hügel“, der Hauptschule und des Verbundgebäudes. Insbesondere die Größe des „Hügelgebäudes“ wird kritisiert, wobei die Ausbildung eines Straßenraumes am Gereonswall sowie die Mehrfachnutzung des Großraums als Mensa und Veranstaltungsraum vorwiegend positiv gesehen werden. Darüber hinaus wird diskutiert, ob eine Verlagerung des Gebetsvereins in die unmittelbare Nähe der Freizeitanlage Klingelpütz ggf. dazu führen könnte, dass die Freizeitanlage nicht mehr von allen Bürgern des Quartiers als konfessionsoffen wahrgenommen wird.

Außerdem wird befragt, warum das Abendgymnasium – trotz seiner guten städtebaulichen Einbindung und der Integration von Räumen im Verbundgebäude – nicht stärker als Bestand-

teil der Veränderungsprozesse gedacht wird. Der Abriss der Hauptschule wird zunächst kritisch diskutiert. Von Seiten einiger Jurymitglieder wird aber positiv angemerkt, dass in dem Entwurf die Frage des Umgangs mit der Substanz nicht „kaschiert“ wird. Denn gerade ein Anbau an die Hauptschule hätte zur Folge, dass das Bestandsgebäude de facto durchsannt werden müsste, was – qua Aufwand und Erscheinungsbild – einem Neubau gleich käme.

Der Entwurf wird als Beitrag für einen stabilen Städtebau gewertet, der eine angemessene und hochwertige urbane Situation generieren kann. Der Park behält seine Alltagsfunktion, wobei die Qualität der Aktivitäten an seinen Rändern und die Gesamtfläche der öffentlichen Räume gesteigert werden. Die Einrichtungen können ihre Individualität bewahren, während sie sich im Verbund organisieren. Der Entwurf bildet städtebaulich und pädagogisch die richtige Grundlage für eine bauliche Verbesserung.

*Dirk Risse (Kölner Stadtanzeiger), Peter Zoderer (feld 72/PlanSinn), Bernd Streitberger (Stadt Köln), Agnes Klein (Stadt Köln), Roger Riewe (Jury) und Erik Meinharder (feld 72/PlanSinn) im Gespräch vor dem Siegerentwurf (v.l.n.r.)*





*Die Jury traf sich am 29. September zur abschließenden Sitzung*

*Diskussion der Jury vor dem Modell von feld 72/PlanSinn*





*Das Team von feld 72 /PlanSinn erläutert seine Planungen*

## **ABSCHLIESSENDE ENTSCHEIDUNG UND EMPFEHLUNG DER JURY**

Die Jury spricht sich mit zwei Gegenstimmen dafür aus, als ersten Preisträger das Team feld 72/PlanSinn zu benennen.

„Bei der Weiterbearbeitung des Entwurfs von feld 72/PlanSinn zum Rahmenplan empfiehlt die Jury dem Auslober, den Rahmenplan so zu gestalten, dass das Volumen und die Massivität des neu zu planenden Hauptschulgebäudes sowie die Größe des geplanten „Hügelgebäudes“ mit Mensa, Café und Werkstätten überprüft werden. Das zentrale „Verbundgebäude“ sollte darüber hinaus eine sehr publikumsoffene, intensive Nutzung erhalten, die den Platz nachhaltig beleben kann. Die Jury empfiehlt, das gewinnende Team zu den weiteren Planungen als Berater hinzuzuziehen.“

*[aus dem Protokoll der Jurysitzung vom 29. September 2008]*

KAPITEL 09



AUF DEM WEG ZU EINER LERN-  
UND BAUKULTUR IM DIALOG

# AUF DEM WEG ZU EINER LERN- UND BAUKULTUR IM DIALOG

## AUSBLICK

Mit dem Juryentscheid vom 29. September 2008 wurde eine wichtige Grundlage für die weitere bauliche Entwicklung der Bildungslandschaft Altstadt Nord gelegt.

Die Juryentscheidung hat, trotz der zweijährigen offenen Auseinandersetzungen über die Ziele und Inhalte dieses Projektes, jedoch auch zu Irritationen bei den Anwohnerinnen und Anwohnern im Umfeld des Klingelpützparcs geführt. Nachvollziehbare Fragen wurden aufgeworfen: Wird der Park als solcher seine Qualität behalten? Ist es wirklich notwendig, so viele Bäume für die Schulbauten zu opfern? Hat Bildung Vorrang vor Grün? Werden die historisch bedeutsamen Orte im Viertel ausreichend respektiert?

Diese und weitere Fragen und Anregungen sollen ab März/ April 2009 in einem Planungsbeirat verhandelt werden, der sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Anwohnerschaft und der Verbundeinrichtungen zusammensetzt. Er hat laut Ratsbeschluss vom 18. Dezember 2008 den Auftrag, die Bezirksvertretung Innenstadt, Köln, bei der weiteren Qualifizierung der vorgelegten Entwürfe für einen Rahmenplan zu beraten und den betroffenen Fachausschüssen des Stadtrates Bericht zu erstatten.

Grundlage des Dialogs und der Entscheidungsfindung werden die vorliegenden Pläne von feld 72/PlanSinn sein. „Dabei ist von hoher Bedeutung, die Qualität des Hansa- und Klingelpützparcs zu sichern und Beeinträchtigungen zu minimieren. Eingriffe in das Grün sind möglichst zu vermeiden.“ (Auszug aus der Geschäftsordnung des Planungsbeirates)

Das Ergebnis wird ein weiter entwickelter Rahmenplan sein, der dann eine zentrale Grundlage für die anschließenden politischen und fachlichen Diskussionen sowie die hochbaulichen Entwicklungen sein wird. Im Dialog zwischen den Einrichtungen, dem Dezernat für Jugend, Bildung und Sport, der Gebäudewirtschaft und den Entwerfern, sollen dann die neuen Anforderungen an pädagogische Inhalte und Lernmethoden mit der Architektur in Übereinstimmung gebracht werden. Darüber hinaus soll mit dem Entwurf die Grundlage für eine hohe Nutzungs- und Gestaltqualität und eine hohe Kostensicherheit geschaffen werden. So wird Schritt für Schritt ein belastbares und robustes gesamtgestalterisches stadt- und gebäuderäumliches Fundament für die Bildungslandschaft Altstadt Nord geschaffen.

Parallel dazu wächst der Verbund mehr und mehr zusammen und arbeitet ganz konkret weiter an der Umsetzung seiner zentralen pädagogischen Anliegen. Einzelne Einrichtungen befinden sich in intensiven Entwicklungsprozessen, um eine inhaltliche und organisatorische Grundlage für die geöffneten und weiter zu öffnenden Türen zu schaffen. Erste einrichtungübergreifende Projekte laufen bereits und wurden auf der Ideenkonferenz am 5. Februar 2009 erfolgreich vorgestellt. Denn es wird nicht nur gemeinsam diskutiert im Bildungsverbund, sondern auch gemeinschaftlich gerapt, gemalt, gelesen und gefeiert.

*Frauke Burgdorff, Michael Gräbener, Karl-Heinz Imhäuser, Ralf Jülich und Bettina Zierold, Projektleitungsteam der Bildungslandschaft Altstadt Nord*



# ANHANG

## PLANUNGSTEAMS

### AHA/Melzer, Köln

Rene Cecko, Markus Kilian, Dirk Lüderwaldt, Dirk Melzer,  
Wolfgang Raderschall

### Angelis/Willecke, Köln

Reinhard Angelis, Claudia Kister, Barbara Willecke

### COBE/Topotek 1, Copenhagen/Berlin

Vanessa Carlow, Karoline Liedtke, Caroline Nagel,  
Martin Rein-Caro

### feld 72/PlanSinn, Bozen/Wien

Erik Meinharter, Michl Mellauner, Bastian Sevilgen,  
Peter Zoderer

### muf architecture and art, London

Liza Fior, Mark Lemanski, Christina Linortner

## PÄDAGOGISCHE BERATER

Dr. Thomas Coelen, Universität Siegen

Dr. Wolfgang Harder, Stuttgart

Prof. Dr. Ulrich Herrmann, Tübingen

## KONZEPTION UND BETREUUNG DES WORKSHOPVERFAHRENS

Jochem Schneider, Dr. Ulrich Pantle, Daniel Schönle,  
bueroschneidermeyer, Stuttgart



**BESETZUNG DES PREISGERICHTES****PHASE 1:  
ENDPRÄSENTATION (8. MAI 2008)****STIMMBERECHTIGTE MITGLIEDER**

Das Preisgericht zählte elf stimmberechtigte Mitglieder aus den Fachdisziplinen Architektur/Stadtplanung/Landschaftsplanung und Pädagogik sowie zehn Mitglieder, die die Auslober und die Politik vertreten.

**Fachvertreter Architektur und Pädagogik**

Claus Anderhalten | Architekt, Berlin  
 Siegfried Arnz | Pädagoge, Berlin  
 Cor Geluk | Landschaftsarchitekt, Rotterdam  
 Prof. Undine Giseke | Landschaftsarchitektin, Berlin  
 Prof. Frank Hausmann | Architekt, Aachen  
 Prof. Ernst Hubeli | Stadtplaner, Zürich  
 Prof. Roger Riewe | Architekt, Graz (Vorsitz)  
 Vera-Lisa Schneider | Architektin, Düsseldorf  
 Dr. Otto Seydel | Schulentwickler, Überlingen  
 Bernd Streitberger | Beigeordneter der Stadt Köln, Dezernat für Stadtentwicklung, Planen und Bauen Stadt Köln und Vertretung der Auslober  
 Martin zur Nedden | Stadtbaurat, Leipzig

**Auslober**

Guido Kahlen | Stadtdirektor der Stadt Köln  
 Dr. Agnes Klein | Beigeordnete der Stadt Köln, Dezernat Bildung, Jugend und Sport  
 Helmut Kraye | Vorstand Carl Richard Montag Förderstiftung, Bonn  
 Carl Richard Montag | Stifter, Bonn

**Politik**

Yvonne Gebauer, FDP (Ausschuss für Schule und Weiterbildung; Ausschuss für Kinder, Jugend und Familie, Köln)  
 Franz Philippi, SPD (Ausschuss für Schule und Weiterbildung, Köln)  
 Dr. Nils Helge Schlieben, CDU (Ausschuss für Schule und Weiterbildung, Köln)  
 Sabine Ulke, Die Grünen (Ausschuss für Schule und Weiterbildung; Ausschuss für Bauen und Wohnen, Köln)

**Bildungsverbund Altstadt Nord**

Hildegard Fuhrmann | Leiterin des Abendgymnasiums – Weiterbildungskolleg der Stadt Köln  
 Horst Kahl | Leiter des Hansa Gymnasiums, Köln



**VERTRETERINNEN UND VERTRETER**

Das Preisgericht zählte außerdem 14 nicht stimmberechtigte Mitglieder, die in der jeweiligen Gruppe bei Ausfall eines stimmberechtigten Mitglieds nachrücken.

**Fachvertreter Architektur und Pädagogik**

Wolfgang Berkenbusch | Architekt, Gebäudewirtschaft der Stadt Köln

Anne-Louise Müller | Architektin, Stadtplanungsamtsleiterin der Stadt Köln

Sabrina Potthoff | Sozialpädagogin, Leiterin der Freizeitanlage Klingelpütz

Rüdiger Schmitz | Pädagoge, Leiter der Ganztags Hauptschule Gereonswall

**Politik**

Regina Börschel, SPD | Bezirksvertretung Innenstadt, Köln

Norbert Hilden, FDP | Sachkundiger Bürger im Stadtentwicklungsausschuss, Köln

Tilman Kuhl, Die Grünen | Bezirksvertretung Innenstadt, Köln

Bernhard Mevenkamp, CDU | Bezirksvertretung Innenstadt, Köln

**Auslober**

Frauke Burgdorff | Projektleitung Bildungslandschaft Altstadt Nord, Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Bonn

Michael Gräbener | Projektleitung Bildungslandschaft Altstadt Nord, Schulverwaltungsamt der Stadt Köln

Dr. Karl-Heinz Imhäuser | Projektleitung Bildungslandschaft Altstadt Nord, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bonn

Bettina Zierold | Projektleitung Bildungslandschaft Altstadt Nord, Dezernat für Jugend, Bildung und Sport der Stadt Köln, Stabsstelle integrierte Jugendhilfeplanung und Schulentwicklung

**Bildungsverbund Altstadt Nord**

Tony Lhoták | Pädagoge, Leiter der Grundschule Gereonswall

Deborah Stemmler | Sozialpädagogin, Leiterin des KSJ Jugendhaus Tower, Köln

**PHASE 2:****JURYSITZUNG (29. SEPTEMBER 2008)****STIMMBERECHTIGTE MITGLIEDER DES PREISGERICHTES****Fachvertreter Architektur und Pädagogik**

Claus Anderhalten | Architekt, Berlin

Wolfgang Berkenbusch | Architekt, Köln

Sabine Blumenthal | Pädagogin, Abendgymnasium – Weiterbildungskolleg der Stadt Köln

Cor Geluk | Landschaftsarchitekt, Rotterdam

Prof. Undine Giseke | Landschaftsarchitektin, Berlin

Prof. Frank Hausmann | Architekt, Aachen

Prof. Ernst Hubeli | Stadtplaner, Zürich

Anne-Louise Müller | Architektin, Stadtplanungsamt, Stadt Köln

Sabrina Potthoff | Sozialpädagogin, Leiterin der Freizeitanlage Klingelpütz

Prof. Roger Riewe | Architekt, Graz (Vorsitz)

Dr. Otto Seydel | Schulentwickler, Überlingen

Bernd Streitberger | Beigeordneter der Stadt Köln, Dezernat für Stadtentwicklung, Planen und Bauen Stadt Köln und Vertretung der Auslober

Ulrike Thiede | Pädagogin, Hansa Gymnasium

**Auslober**

Guido Kahlen | Stadtdirektor, Stadt Köln

Dr. Agnes Klein | Beigeordnete der Stadt Köln, Dezernat Bildung, Jugend und Sport

Helmut Kraye | Vorstand Carl Richard Montag Förderstiftung, Bonn

Carl Richard Montag | Stifter, Bonn

**Politik**

Regina Börschel, SPD | Bezirksvertretung Innenstadt, Köln

Christoph Goormann, Die Grünen | Bezirksvertretung Innenstadt, Köln

Norbert Hilden, FDP | Sachkundiger Bürger im Stadtentwicklungsausschuss, Köln

Dr. Nils Helge Schlieben, CDU | Ausschuss für Schule und Weiterbildung, Köln

**VERTRETERINNEN UND VERTRETER****(ANWESEND ABER NICHT STIMMBERECHTIGT)**

Frauke Burgdorff | Projektleitung Bildungslandschaft Altstadt Nord, Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Bonn

Dr. Karl-Heinz Imhäuser | Projektleitung Bildungslandschaft Altstadt Nord, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bonn

Bettina Zierold | Projektleitung Bildungslandschaft Altstadt Nord, Dezernat für Jugend, Bildung und Sport der Stadt Köln, Stabsstelle integrierte Jugendhilfeplanung und Schulentwicklung

**ANHANG 03**

**AUSLOBUNGSUNTERLAGEN**

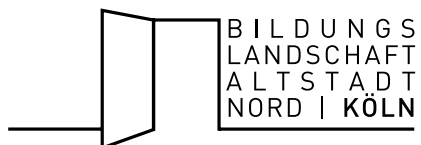
**Auslobungsunterlagen**

Die Auslobungsunterlagen können Sie im Internet einsehen:  
[www.montag-stiftungen.com/ban-dokumente](http://www.montag-stiftungen.com/ban-dokumente)

**Planungsworkshop**

**Bildungslandschaft Altstadt Nord**





# TÜREN ÖFFNEN

*für bedeutungsvolles Lernen*

- 01 RATSBECHLUSS DER STADT KÖLN ZUR BILDUNGS LANDSCHAFT ALTSTADT NORD IM SEPTEMBER 2006
- 02 KOOPERATIONSVEREINBARUNGEN DES VERBUNDES IM MAI 2007
- 03 DOKUMENTATION DES PARTIZIPATIONS- WORKSHOPS IM NOVEMBER 2007
- 04 DOKUMENTATION DES STÄDTEBAULICHEN PLANUNGSWORKSHOPS

